

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2014

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Hilarion G. Petzold (2014j):
Fritz Perls – ein neuer Prometheus?
Perls „gerecht werden“ - „Être juste avec Fritz Perls“.
Theorie-, metaphern- und mythenkritische
Anmerkungen *

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>) . Ich danke *Prof. Dr. Johanna Sieper* für ihre kritischen Anmerkungen und nützlichen Hinweise zu diesem Beitrag.

VORBEMERKUNG

Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen

Das Heft 1/2014 des DGIK-Journals hat mit einem provokativen Cover-Cartoon auf der Titelseite die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das war intendiert. Es sollte auf eine skandalöse Situation hingewiesen werden: die Ausgrenzung der Gestalttherapie, der IT und anderer Verfahren durch die „Richtlinienverfahren“, wobei gleichzeitig ohne Nennung der Quellen Methoden dieser ausgeschlossenen Ansätze plagiiert würden. Da ist etwas dran, aber die Dinge liegen nicht so einfach. Die Karikatur des Titelblatts verwendet den Prometheus-Mythos – leider aber ungenau bis falsch. Man sollte in der Psychotherapie ohnehin auf Mythen und Mythenanalogien weitgehend verzichten, wie wir in unserem neuen Buch dargelegt haben (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Es wird auf dem Cover *Fritz Perls* in einer Weise dargestellt, die die Integrität seiner Person verletzt, und das sage ich als einer, der durchaus kritische Seiten am Werk von *Perls* in „weiterführender Absicht“ benennt. So wie in dem Cartoon sollte man mit *Perls* nicht umgehen. Ich nehme die Abbildung zum Anlass, mythen-theoretische Probleme aufzuzeigen und Fragen der Theorienbildung aufzuwerfen u. a. wie man mit der Gründerfigur *Perls* umgeht und wie man ihm eigentlich besser *gerecht werden* müsste. Die in der Psychotherapie ohnehin so vernachlässigte und für Pathogenese so relevante Frage von **Unrecht und Gerechtigkeit** (Petzold 2006i) beginnt damit, wie man mit der Würde und Integrität jedes einzelnen Subjekts – Frau, Mann, Kind (Petzold, Orth 2012) – umgeht, aber auch wie Gruppen miteinander umgehen (Levinas 1983; Petzold 1996j, h), und da verletzen die Richtlinienverfahren in empörender Weise Gerechtigkeit. Das muss man ihnen öffentlich vorwerfen und an dieser Stelle muss man konfrontieren und nicht bei eventuellem „Methodenklaue“ ansetzen. Das Thema ist zu ernst, um es mit Karikaturen anzugehen. *Derridas* Mahnung: „Être juste avec Freud“ lässt sich wohl auf jede Gründer- und Leitfigur der Psychotherapie übertragen und muss auch für *Perls* gelten. Es ist darüber hinaus aber eine Mahnung, grundsätzlich „eine Kultur der kritischen Wertschätzung“ und des „intersubjektiven Respekts“ zu entwickeln - so bedeutsam für die Qualität **menschengerechter Psychotherapie** (Petzold 2000a, 2003i, h). Das schließt fundierte Kritik in der Sache nicht aus, sondern macht sie sogar unverzichtbar.

„Sollte Erwachen die Synthesis sein aus der Thesis des Traumbewusstseins und der Antithesis des Wachbewusstseins? Dann wäre der Moment des Erwachens identisch mit dem 'Jetzt der Erkennbarkeit', in dem die Dinge ihre wahre – surrealistische – Miene aufsetzen. So ist bei Proust der Einsatz des ganzen Lebens an der im höchsten Grade dialektischen Bruchstelle des Lebens, dem Erwachen.“ (Walter Benjamin 1991, 579).

Ein Anlass zu weiterführender Kritik

Auf dem Titelbild des DGIK-Journals 1/2014 findet sich eine „Karikatur (ebenda S. 2), die mit einer Bild-Botschaft *Fritz Perls* als verwundeten, gedemütigten, geschändeten Prometheus stilisiert. Im Mythos wird der unsterbliche Titan *Pyrphoros* genannt: ein Feuer- und Lichtbringer für die Menschheit. Geraubt hatte er das Feuer vom Sonnenwagen des Helios. In dem Cover-Bild wird jetzt *Perls* zum Protagonisten eines „Neomythos“ gemacht, der mit dem entzündeten Feuerstab der Gestalttherapie (im Mythentext ein Riesenfenchel, *Ferula communis*) Erkenntnisse über Leib, Achtsamkeit, Kontakt, Beziehung usw. zu uns Menschen – TherapeutInnen und PatientInnen, KlientInnen – gebracht habe. Indes, so die Bilderzählung des Neomythos, er wurde seiner Innovationen von räuberischen Rabenvögeln beraubt.

Ich finde diese Darstellung, technisch gut ausgeführt und eindrücklich, dennoch befremdlich und das nicht primär aufgrund von Fragen des Geschmacks, über den man ja streiten kann – durchaus – und manchmal auch streiten muss, sondern aufgrund ethischer Bedenken was die Integrität der Persönlichkeit von *Perls* in dieser Darstellung anbelangt und aufgrund der Unklarheit der Botschaft, der Argumentation und der Zielsetzung. Bei der geht es ja um Schwerwiegendes: den Ausschluss wich-



tiger und für PatientInnen wertvoller Therapieverfahren wie Gestalttherapie, Integrative und andere erlebnisaktivierender durch die „Richtlinienverfahren“ in Deutschland – eine Ungerechtigkeit, ein Unrecht, das die Prinzipien guter Kollegialität, fachlicher Seriosität und politischer Korrektheit verletzt. Die Psychotherapie als Disziplin, in der persönliche Integrität eine so große Rolle spielt, kann sich dieses Skandalon bei dem es – jeder weiß es – nur um eine privilegiensichernde Vorteilsnahme geht, in der Öffentlichkeit nicht leisten. Es schadet ihrer Glaubwürdigkeit. Gerechtigkeit und Unrecht sind zentrale Themen für die Psychotherapie, die insgesamt nicht ausreichend berücksichtigt werden, bedenkt man, wie viele Menschen durch ungerechte Behandlung, erfahrenes und erlittenes Unrecht verletzt, beschädigt und krank geworden sind. In der Integrativen Therapie

ist – gerade mit Blick auf unsere traumatherapeutischen Erfahrungen (*Petzold, Regner* 2005) – das Unrechts-/Gerechtigkeitsthema ein wichtiges Anliegen (ders. 2003d, 2006i), denn man muss Menschen „gerecht werden“ (ders. 2006o), PatientInnen ohnehin (ders. 2000, 2000a, 2003h, i), um „*just therapy*“ bemüht sein, und wo man Unrecht sieht, versuchen „dazwischen zu gehen“ (*Leitner, Petzold* 2005/2010). „Dem, der Unrecht erleidet, muss man nach Kräften helfen, statt tatenlos zuzusehen“ (*Demokrit* 460 – 370, fr. 261).

Mir schien dieser Cover-Cartoon *Perls* nicht gerecht zu werden, eigentlich ein Unrecht seiner Person gegenüber. Das war der erste Anlass für mich, eine kritische Stellungnahme in dieser Sache zu schreiben. Der vorliegende Text ist daraus geworden. Er geriet umfangreicher, weil mir auch in der zugrundeliegenden Sache, der Auseinandersetzung mit den „Richtlinienverfahren“, mir der Gebrauch von unstimmgigen Metaphern und zwiespältigen Karikaturen kein angemessener Weg zu sein scheint, ernsthafte Anliegen in die notwendigen strittigen Diskurse zu tragen, die nur in der Qualität „weiterführender Kritik“ Aussicht auf Lösungen haben. Das ist eine zentrale Position der IT. Und gerade deshalb möchte ich meinen Text hier im Sinne unserer Theorie „weiterführender Kritik“ verstanden wissen.

Weiterführende Kritik ist der Vorgang eines reflexiven Beobachtens und Analysierens, des problematisierenden Vergleichens und Wertens von konkreten Fakten (z. B. Dokumenten, Handlungen) oder virtuellen Realitäten (z. B. Positionen, Ideen) aus der *Exzentrizität* unter *mehrperspektivischem Blick* aufgrund von legitimierbaren Bewertungsmaßstäben (für die Psychotherapie die der *Humanität, Menschenwürde und Gerechtigkeit*, die der *Wissenschaftlichkeit und klinischen Fachlichkeit*) und des Kommunizierens der dabei gewonnenen Ergebnisse in ko-respondierenden Konsens-Dissens-Prozessen. Das geschieht in einer Weise, dass die *parrhesiastisch*, d.h. in mutiger Offenheit kritisierten Realitäten im Sinne der Wertsetzungen optimiert und entwickelt werden können. Weiterführende Kritik ist Ausdruck einer prinzipiellen, schöpferischen Transversalität“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2010b, 12).

In der Kritik zählt „der zwanglose Zwang des besseren Arguments“, um diese geniale Formulierung von *Jürgen Habermas* (1971, 1981), Kernidee seiner „Theorie des kommunikativen Handelns“, zu zitieren, die auch – in kritischer Auseinandersetzung mit seiner *Diskurstheorie*, das Kernkonzept der Integrativen Therapie, das „Ko-respondenzmodell“ (*Petzold* 1978c, 1991e) bestimmt hat. In kritischen Auseinandersetzungen kommt man ohne diskursethische Leitlinien nicht aus (*Habermas* 1983). *Habermas* ist auch durch seine machtphilosophischen und demokratietheoretischen Arbeiten (ders. 1992, 2011; *Petzold* 2009d) – man vermisst sie in der Psychotherapie weitgehend - ein wichtiger Referenzautor der Integrativen Therapie geworden. Es ist ein Zufall, dass die soeben erschienene monumentale Biographie von *Müller-Dohm* (2014) zum 85. Geburtstag des Frankfurter Philosophen mit der Kritik einer Karikatur zu *Horkheimer, Adorno, Marcuse* und *Habermas* (1969 von *Volker Krieger*) und ihrer falschen Botschaft beginnt.

Metaphernkritische Anmerkungen zu einer mißverständlichen Perls-Karikatur

Dieses Bild in „karikierender Absicht“ verwendet den Prometheus-Mythos als Metapher, genauer gesagt als Kampfmetapher. Damit werden Fragen in den Raum stellt: Was soll angegriffen, mit der Karikatur bekämpft werden? Und folglich: Wer soll hier karikiert werden und warum? Das Bild ist vom Typus her – karikaturtheoretisch (*Knieper* 2002; *Schneider* 1988) – als „**personale Individualkarikatur**“ aufgemacht. Die löst in mir aus: Ich will die Person des *Friedrich Solomon Perls* nicht in dieser Weise karikaturistisch vernutzt sehen! Mir war im Ersteindruck beim Bild auf dem Cover die Botschaft noch nicht ganz klar, denn dazu gehört Kontextwissen, über das viele der Erstbetrachter nicht verfügen dürften. Erst der

kommentierende/informierende Text des Editorials macht klar: Das Bild ist als „**Ereigniskarikatur**“ gemeint, um in polemischer Absicht einen aktuellen Missstand mit Bezug auf die „Gestalttherapie“ anzuprangern. Damit ist die prima facie Bildbotschaft falsch oder zumindest sehr missverständlich. Es dürfte auch *Perls* nicht derart personalisiert fokussiert werden, zumal er nur einer der BegründerInnen ist. Außerdem müssen die Adressaten des polemischen Angriffs und muss das Bezugsereignis klar benannt werden. Aber da bleibt man unspezifisch (Editorial S. 1). Kein Name fällt, keine Institution (z. B. der wissenschaftliche Beirat) wird benannt. **Individualkarikatur** und **Ereigniskarikatur** werden vielmehr in unguter Weise vermischt. Mit einer „Extremdarstellung“ soll wie in einem „*editorial cartoon*“ Aufmerksamkeit erzeugt werden. *Lamb* (2004) hat schon auf die Gefahr von Missbrauch bei diesem Medium hingewiesen. Und in der Tat geschieht das *cartooning* hier in einer Art, die die **Würde** und **Integrität** eines konkreten Subjekts, des Mannes *Friedrich Solomon Perls*, verletzt (*Petzold, Orth* 2011). Man mache die „Identifikationsprobe“: Würde ich gerne in dieser Form als Karikatur dargestellt werden? Würde ich es als Tochter [*Renate Perls*] akzeptieren, meinen Vater mit einer solchen Karikatur repräsentiert zu sehen? – Wir haben genug von diesem Genre der Karikatur von Seiten der *Freud*-Gegner gesehen. Ich fand das trotz meiner bekannten, sachlich begründeten *Freud*-kritischen Haltung (*Leitner, Petzold* 2009) nie in Ordnung. Und jetzt wird *Perls* so dargestellt, von den eigenen Leuten! Aber mit dem kann man es offenbar ja machen. Wen wundert's, wenn andere sich ähnlich verhalten? Warum hat man nicht *Lore Perls* und *Paul Goodman* dazu gehängt, gleichfalls mit Lendentuch wie die „zwei Schächer“? Sie sind doch die MitbegründerInnen der Gestalttherapie, die man nennen muss und nicht unterschlagen darf, wie das oft geschieht.

Dieses Bild geht so nicht, meine ich. Man kann nicht mit einem verdienstvollen Verfahrensbegründer, der sicher seine Eigenheiten hatte (wer nicht?), so umgehen. Man hätte die Gestalttherapie auch anders symbolisieren und metaphorisieren können, ja müssen. Und so melde ich mich als Begründer dieser Gesellschaft und als ihr Ehrenmitglied zu Wort. Ich unterstelle niemandem „böse Absicht“ – das vorab! –, sondern sehe durchaus auch das Engagement der Herausgeber für die Gestalttherapie und ihren Einsatz für die Zeitschrift, allerdings erlebe ich hier eine starke Ziel-Mittel-Diskrepanz. Ich habe als Unfallhelfer Menschen gesehen, denen die Eingeweide herausquollen. Und wer kennt nicht den Film „Die Brücke“ [1959] von *Berhard Wicki* (*Boehm, Wicki* 1989/2012; *Zander* 1995), wo der Hitlerjunge *Karl* einem amerikanischen Soldaten mit einer Maschinengewehrsalve den Bauch aufreißt (*Wicki-Endriss, Scheider* 2004). Das Titelbild des DGfK-Journals kann nicht, so meine ich, wie das Cover eines Zombi-Videos aufgemacht werden. Ich schreibe das so plastisch, weil diese assoziativen Brücken aufgerufen werden. Mit Bildern und Worten gilt es achtsam umzugehen. Es fehlt in einer solchen Darstellung an „Respekt“ – ein Thema, das im Felde der Psychotherapie ohnehin negiert und nicht theoretisch ausgearbeitet wurde. *Perls* selbst war ja immer wieder gegenüber *Freud* nicht gerade respektvoll, was nicht heißt, dass man im wissenschaftlichen Diskurs nicht „in der Sache“ kritisieren dürfe – wo das nicht mehr der Fall ist, landet man in der Hagiographie, in adoratorischer, unkritischer Verehrung. Diskussion von Konzepten muss kritisch sein, aber in Respekt gründen.

Karikaturen bedürfen aber, wegen ihrer oftmals hohen Einprägsamkeit und Durchschlagskraft aufgrund der von ihnen häufig eingesetzten Kampfmetaphorik und wegen ihres Gebrauchs als Waffe in ideologischen Auseinandersetzungen – es ist

durchaus nützlich, dass es sie gibt – in besonderer Weise der kritischen Betrachtung auf ihren Wahrheitsgehalt und auf ihre Angemessenheit hin.

Durch Titelbild oder Titel-Karikatur – wie auch immer – des DGIK-Journals werden mit **Prometheus** und **Perls** zwei „Symbolfiguren“, davon eine mythische (!), als „Metaphern“ in „polemischer Absicht“ eingesetzt:

„Dass aber gleichzeitig nicht-gestalttherapeutischen Verfahren genuin gestalttherapeutischen Methodologie anwenden, sie aber als Eigenentwicklungen 'verkaufen' und die Gestalttherapie als nicht wissenschaftlich fundiertes Verfahren diskreditieren, ist unerträglich“ (so das Editorial S. 1).

Das sind starke Worte für böse Vorgänge, *d'accord!* Wir prangern Ähnliches seit vielen Jahren an (Petzold, Orth 1998a; Petzold, Orth, Sieper 2014a). Bei der Massivität der Bildbotschaft aber sollten die Vorwürfe auch dokumentiert sein und müssen substantiiert werden, um aus dem Raum allgemeiner Behauptungen herauszukommen. Dieser Beitrag möchte dazu anregen, dies nachzuholen.

Plagiatsvorwurf/Diebstahl:

Also wer plagiiert was, wo? Denn um Plagiate soll es sich ja handeln, es wird sogar von „Diebstahl“ gesprochen. Damit eine Tatsachenbehauptung oder eine affirmative Wahrheit sichtbar wird und Geltung beanspruchen kann, muss sie belegt werden.

Genuin gestalttherapeutische Methodologie wird unbenannt entwendet:

Auch für diese zweite Behauptung, „genuin gestalttherapeutische Methodologie“ soll entfremdet und als Eigenentwicklung verkauft worden sein, gilt: Das muss benannt und belegt werden, und auch dieser Beleg fehlt. Und hier wird's auch schon schwierig.

Die Prometheus-Metapher – metaphern- und mythentheoretische Probleme?

Für die aufgezeigte Kampfsituation wird eine „bildliche Kampfmetapher“ eingesetzt: *Perls* wird lebendig ausgeschlachtet wie *Prometheus*. Leider stimmt dieses Bild „hinten und vorne“ nicht. Es ist mythentheoretisch ungenau, metaphernlogisch inkonsistent und karikaturtheoretisch unklar. Das ist schade und evoziert „kognitive Dissonanzen“. Dazu einige Schlaglichter:

Prometheus, der Menschengewerker, lehrte die Menschen. Er ist der erste große mythische Lehrmeister der Menschheit. Prometheus wird – unterstützt durch Athene – Urheber der Wissenschaft und Weisheit und von so manchem mehr und er widersetzte sich Zeus, dem Göttervater. Wird *Perls* da nicht etwas zu viel zugeschrieben, die mythische Metapher überdehnt? Wo war bei *Perls* der strafende Zeus? Wer war der *Helios*, von dem er das Feuer stahl? Als „Lehrer der Menschheit“, so die metaphorische Verknüpfung, hätte *Perls* – da Zeus nicht mehr zur Verfügung steht – einem mythotropen Äquivalent in die Quere kommen müssen. Da käme nur *Freud* in Frage, denn *Freud* (1917) hatte sich als aufklärerischer Lehrer gesehen, der der Menschheit die Augen öffnet durch eine nach *Kopernikus* und *Darwin* (!) „dritte großen Kränkung“ (!) mit dem vorgeblich von ihm, *Sigmund Freud*, entdeckten „Unbewussten“, das zeigt: der Mensch sei nicht „Herr im eigenen Haus“. Dieser hypertrophe Anspruch wurde vielfach diskutiert und vielfach bestritten oder modifiziert (Pauen 2007; Vollmer 1994, vgl. auch unser großes *Freud*-Buch Leitner, Petzold 2009). *Eric Kandel*, Nobelpreisträger, führender Neurobiologe und bekanntlich *Freud* wertschätzend, stellt fest: „Überdies war Freud nicht der Erste, der über die Rolle unbewusster mentaler Prozesse in unserem Geistesleben nachdachte“ (Kandel 2012, 35) und er verweist dabei auf *Platon*, *Schopenhauer*, *Nietzsche* und *Hermann von Helmholtz*. Die drei letztgenannten beeinflussten *Freud*.

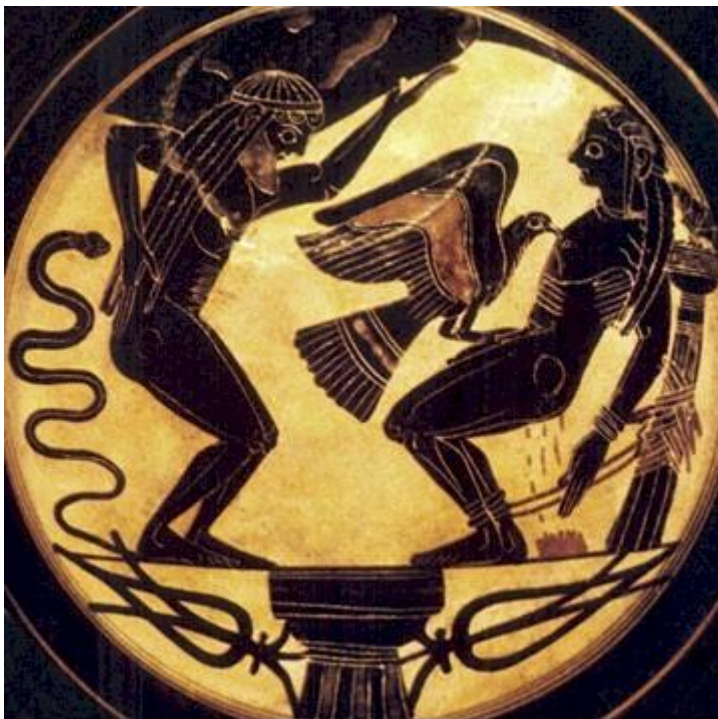
Er bediente sich bei ihnen, ohne das entsprechend auszuweisen. *Kandel* hätte auch noch *Heraklit*, *Demokrit* und *Augustinus* sowie *Carus*, *Reil* und zahlreiche Autoren der Romantik erwähnen können (*Orth, Petzold* 2008).

Therapiegeschichtliche Perspektiven

Mit Blick auf die Geschichte des Unbewussten (*Ellenberger* 1973) und die *Freud* voraus liegenden Entdeckungen *Reils*, *Charcots*, *Janets*, *Solliers* und anderer, die *Freud* kannte, nutzte und nicht angemessen nannte (*Petzold* 2007b), lässt sich *Freuds* Anspruch nicht aufrecht erhalten. *Freud* aber meinte selbstbewusst :

„Die einschneidenden Wahrheiten wurden endlich gehört und anerkannt ... Es ist bisher noch immer so gegangen, und die unerwünschten Wahrheiten, die wir Psychoanalytiker *der Welt* zu sagen haben, werden das selbe Schicksal finden“ (*Freud*, Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, 1910, StA S. 123, S. 129, meine Hervorhebung).

Auch *Moreno* (1934 „Who shall survive?) und einige andere Schulengründer hatten einen solchen Welterlösungsanspruch, aber das sind nicht ihre besten Intuitionen gewesen. TherapeutInnen sollten sich nicht als Menschheitslehrer gerieren und ihre Epigonen sollten sie nicht auf ein solches Guru-Podest stellen – Jünger tun das leider zu oft. „Mut zu Bescheidenheit“ ist da eher für die Psychotherapie angesagt (*Petzold* 1994b; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Ich habe bei *Perls* einen solchen hypertrophen Anspruch nur sehr diskret gefunden, vielleicht mit Sprüchen wie diesem: „To suffer one’s death and to be reborn is not easy“ (*Perls* 1969a). Oh *Fritz Perls*! Der Spruch hätte nicht von Prometheus stammen können, der konnte ja – grausam wie Zeus war – nicht sterben.



Prometheus mit dem Adler Ethon und Atlas (Lakonische Schale, ca. 530 v. Chr.)

Ja, und wenn wir dann im mythotropen Diskurs (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) bleiben: Hat *Freud/Zeus* auch für die Menschheit einer *Pandora*, der „Allbeschenkten“ oder „All-Schenkerin“, diesem „schönen Übel“ καλόν κακόν, eine „Büchse“ allen Übels mitgegeben (es war eigentlich ein Tonkrug πίθος). Der Pandora-Mythos in seinen verschiedenen Versionen (vgl. *Hesiod*, Werke und Tage

47 – 105; Theogonie 560-612) bietet vielfältige Interpretationsmöglichkeiten (Renger, Musäus 2002; Vernant 1974, 177ff.). Wer oder was war *Freuds Pandora*? Der Diskurs geht nicht auf. Oder? Eine der vielfältigen Interpretationen des Mythos besagt, die schöne Pandora selbst, die Frau, sei das Tongefäß (Gebärmutter) gewesen, In der Antike waren solche Krüge oftmals mit Frauenbildern geschmückt. Die Frau, Quelle alles Guten oder allen Übels oder von beidem? Man gerät mitten in die Wirrungen der Mythenwelten – Pandora, die *femme fatale* der Antike, Pandora und Eva usw. (Phipps 1988; Zeitlin 1995). War dann etwa die (♀) Psychoanalyse selbst *Freuds Pandora*? Böse Zungen könnten auch maliziös bemerken, in der Büchse waren all die 900 oder mehr Psychotherapieverfahren als Abkömmlinge der Psychoanalyse („Wir alle kommen von Freud“, Lore Perls), und dann sind wir inmitten aller erdenklichen Themen „pandoratorischen“ Therapieschulengezänks. Die antike *Pandora* lässt dann schließlich die „*Hoffnung/ἐλπίς*“ aus dem Krug/der Büchse heraus. Was aber wäre die Hoffnung für die Psychotherapie? Für *Nietzsche* war die Hoffnung keine Gnade des Zeus: „Dazu gibt er dem Menschen die Hoffnung: sie ist in Wahrheit das übelste der Übel, weil es die Qual der Menschen verlängert ...“ (Menschliches, Allzumenschliches 1878, 71. Die Hoffnung). Will uns deshalb *Freud* mit seiner fatalistischen, pessimistisch-resignativen Anthropologie lehren, *ohne Hoffnung* leben zu lernen?

Therapietheoretische Perspektiven

Lehnte sich *Perls* sich gegen diese Haltung *Freuds* mit *Goldsteins* lebensbejahendem Selbstaktualisierungsmodell auf? – Auch zu diesem Modell finden sich natürlich Vorläufer, Quellen, Parallelentwicklungen – *Aristoteles/Entelechie*, Vitalisten wie *J. C. Reil (1775)*, *H. Driesch*, dann *H. Bergson (Perls 1969a zitiert dessen élan vital)*, *A. N. Whitehead*, *I. Smuts*, der späte *W. Reich* –, die man berücksichtigen und diskutieren müsste. Oder wollte *Perls Goldstein* mit *Freud* und seiner Psychodynamik, die im dualen Triebmodell gründet und den übermächtigen „*Thanatos/Tod*“ einschließt, zusammen binden? In der Gestalttherapie favorisieren KollegInnen eine solche Sicht: „Dass die Gestalttherapie aber tatsächlich aus ihrer psychoanalytischen Quelle schöpfend ... sich erst durch den Biologismus Kurt Goldsteins zur ganzheitlichen Therapieform entwickeln konnte“, sei vielen nicht klar, meint *Probandt (2014)*. „Erst die aus der Psychodynamik der psychoanalytischen Therapie folgende Dialektik macht das organismische Selbstkonzept Kurt Goldsteins verstehbar ... Erst die tiefenpsychologische Dimension unseres Seins macht die phänomenologische Methodologie verstehbar“ (ders. S. 43). Das sind interessante und diskussionsbedürftige Positionen, die *Probandt* vorträgt. Aber sind das die Positionen von *Perls*? Leistete *Perls* das, was ihm hier zugesprochen wird, leistete er solche „**prometheische Kulturarbeit**“? Wir sind da nicht so sicher. Gerade unsere neuerliche Auseinandersetzung mit *Perls* und seiner *Friedlaender-Rezeption (Frambach, Thiel 2014; Petzold, Orth, Sieper 2013b)* lässt uns da zweifeln. *Friedlaender* war überdies recht *Freud-kritisch*, wie soll das zusammen gehen – *Perls*-immer-noch-Freudianer und *Friedlaender-Adept*? Konstruktiver Zweifel ist da in der Tat angesagt (*Petzold 2014e, f*). Bei *Probandts* interessanten Ideen wird deshalb noch manche Klärung und Erklärung erforderlich. *Perls* jedenfalls argumentiert gegen jede „*tiefenpsychologische*“ Perspektive:

“We don't delve into a region which we don't know anything about, into the so-called 'unconscious'. I don't believe in repressions. The whole theory of repression is a fallacy. We can't repress a need. We have only repressed certain expression of

these needs" (Perls 1969a, 53). Perls adaptierte deshalb gestaltpsychologische Konzepte, um die Triebtheorie - auch die seines „Hungertriebes“ - zu überwinden.

Unter Anspielung auf das System von Hull und von Mac Dougall (vgl. Perls 1973/1976, 24f) schreibt Perls: „Sie mögen an zwei Instinkte glauben, wie die Freudianer es tun, oder an vierzehn, wie die Behavioristen es wollen ... oder an unerledigte Situationen, wie ich es tue. Ich glaube, dass unser Organismus so kompliziert ist, dass ihm beständig etwas widerfährt; wir werden aus dem Gleichgewicht geworfen, und in jedem Moment müssen wir dieses Gleichgewicht neu gewinnen. Die Wissenschaftler nennen diesen Zustand 'Homöostase', diesen ewigen Versuch, unser Gleichgewicht wieder zu erlangen. Wenn nun bei einer solchen Störung des Gleichgewichts sich irgendetwas ereignet, das durch irgendetwas außerhalb des Selbst entsteht, dann haben wir eine unerledigte Situation“ (Perls 1980/1957, 132f). Sie wird phänomenologisch erfasst, „an der „Oberfläche“. Der Gestalttherapeut solle, so Perls (1969a), wie der Chirurg, immer an einer Oberfläche arbeiten, da erfolgen die Entdeckungen von wichtigen Materialien. Perls kommt dabei zu einem „völlig anderen Schluss als Freud“ ... „Was in der Therapie wirkt, ist nicht, was gewesen ist; im Gegenteil, es ist genau das, was nicht gewesen ist – ein Defizit oder etwas Versäumtes“ (Perls 1973/76, 75).

Das ist eine „Interpretation“ von phänomenologisch aufgefundenen Materialien und damit muss man die Fragen stellen: „Was ist hier die Rolle der Hermeneutik“ und „welcher Hermeneutik“? Wir haben in der IT uns zur Beantwortung dieser Frage mit guten Gründen uns an Ricœur (nicht Gadamer) als Lehrer und Referenzautor gewandt (vgl. Petzold 2005p), da Perls dafür keine Antwort bereit hat. Er hat sich nicht mit der Dimension der „Tiefe“ auseinander gesetzt. Mit dem frühen Merleau-Ponty kann man das auch vertreten. Man braucht eine „laterale“ Phänomenologie, die sich „in die Breite“ richtet. Mit Ricœur, dem Begründer einer Tiefenhermeneutik, muss man aber auf jeden Fall, Freud und seine Vorläufer aufgreifend, auch in die „Tiefe“, die Untergründe blicken, auch wenn man nicht wie Freud schaut (nämlich mit einer biologistischen Triebtheorie, es gehe vielmehr um eine „Semantik des Wunsches“, des Begehrens, meint Ricœur 1965). So wird eine „Breitenpsychologie“ neben die „Tiefenpsychologie“ zu stellen sein, das ist unsere Position im Integrativen Ansatz, denn schon Wittgenstein (2010) hatte in seiner Kritik an Freud und seiner Psychoanalyse (Bouveresse 1995; Guilherme 2008) ihre einseitigen Ausrichtung auf „Tiefe“ benannt (Kroß 2006a, b, 2011) - neben anderen Aporien (Hoenisch 2006). Es gibt viele gute Gründe, um damit aufzuhören, die Freudsche Psychoanalyse als Leitdisziplin der Psychotherapie zu stilisieren (Leitner, Petzold 2009). Mit ihrer negativen Anthropologie, ihrem Kulturpessimismus, ihrer Doktrin einseitiger Frühverursachung von Krankheit, ihre Pathologiefixiertheit und fehlenden Gesundheitslehre, ihrem patriarchalischen Sexismus, ihrem atomistischen Erkenntnisparadigma, ihren Dualismen usw. usw. geht das wohl nicht. Die Gestalttheorie mit ihrem „kritischen Realismus“ (Bischof 1966) – von GestalttherapeutInnen nicht zur Kenntnis genommen – hat fundamentalkritische Positionen Freud gegenüber entwickelt, die gleichfalls weitgehend ignoriert wurden.

„Wie setzt man sich mit einem solchen Monstrum von Theorie auseinander? Freud hat auf Widerspruchsfreiheit seiner Behauptungen nie sonderlichen Wert gelegt. Gleich vielen anderen kreativen Köpfen hat er seiner Phantasie mehr Verwöhnung als Erziehung angedeihen lassen ... der Meister hat seinen Gralshütern keinen aufgeräumten Schreibtisch hinterlassen, und diese waren mit der Aufgabe, Ordnung zu schaffen, heillos überfordert“ (N. Bischof, Das Rätsel Ödipus 1989, 123)

Bei gestalttherapeutischen Autorinnen hatte man lange Zeit kaum fundierte Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse gefunden. Das hat sich neuerlich etwas verändert (vgl. Bocian, Staemmler 2000, 2013), wobei man sich eher mit Annäherungen befasst, die sich an den Rändern des psychoanalytischen Mainstreams entwickeln und das Grundparadigma Freuds z. T. sogar verlassen, wie die „neuen Intersubjektivisten“, über deren Öffnung zum Dialogischen man sich freut, aber wo man nicht das Selbstbewusstsein hat zu sagen: „Dann kommt doch rüber in die Gestalttherapie, wir sind schon lange im Begegnungsparadigma, dass ihr jetzt

entdeckt!“ – Natürlich sind, mit Blick auf die PatientInnen, diese dialogischen Entwicklungen von *Stolorow, Mitchel, Donna Orange, Jessica Benjamin* positiv, aber offenbar sieht man unter GestalttherapeutInnen nicht die durchaus vorhandene Problematik dieser im Untergrund psychodynamisch durchfilterten Dialogik. Das jedoch ist eine andere Thematik, die ich anderenorts zu behandeln beabsichtige (vgl. einstweilen *Renz, Petzold* 2006), denn um eine kritische, diskursanalytische und dekonstruktivistische Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse kommt man auch bei ihren neuen Entwicklungen nicht herum (*Leitner, Petzold* 2009). Es spricht leider nicht für ein kritisches Theoriebewusstsein, wenn *Bocian* und *Staemmler* (2013) den historisch und inhaltlich falschen Satz von *Lore Perls* als Motto zitieren: „Wir alle kommen von Freud“. *Janet* und die moderne Traumatherapie in seiner Folge kommen n i c h t von *Freud*, dessen Fehlannahmen sie korrigieren. *Freud* plagiierte überdies *Janet* (*Petzold* 2007b). *Moreno* kommt n i c h t von *Freud*, er entwickelte ein originelles, anderes Paradigma. Die Systemiker kommen nicht von *Freud*, genauso wenig wie die amerikanischen und russischen Verhaltenstheoretiker und *last but not least* kommen die Gestalttheoretiker *nicht von Freud*. Was wirklich verwundert und betroffen macht, ist das Faktum, dass man sich in der Gestalttherapie für ihre Weiterentwicklung nicht der **Gestalttheorie** (*Guss* 2013; *Metzger* 1962, 1963, 1975; *Walter* 1978) zuwendet, deren Namen *Perls* und *Goodman* gewählt haben – *Arnheim, Henle, Köhler, Tholey*, renommierte Gestalttheoretikerinnen, meinen „usurpiert“ haben (*Tholey* 1984). Die die Mehrzahl der GestalttherapeutInnen haben leider die Gestalttheorie bis heute nicht aufgegriffen – und wenn, nur über minimalistisch rezipierte Gestaltpsychologie (*Hartmann-Kottek* 2004) – oder sie haben sich tiefenpsychologisch orientiert. Man möchte ihnen ein „gestalttheoretisches Propädeutikum“ (*Guss* 2013a) empfehlen, denn **wenn man die Gestalttherapie k o n s i s t e n t weiter entwickeln will, muss man sie g e s t a l t t h e o r e t i s c h weiterentwickeln**, statt ein eklektisches Sammelsurium zusammenzustellen, oder man muss etwas ganz Neues machen, wie wir das mit dem Integrativen Ansatz zu einer **Integrativen Therapie** bzw. **Integrativen Humantherapie** unternommen haben (*Sieper* 2006; *Petzold* 2003a, vgl. *Egger* 2014), die eben nicht eine Weiterentwicklung der *Perlsschen* Gestalttherapie ist (vgl. materialreich *Petzold* 2006s), wie wir vielfach dargelegt haben (*Petzold* 1988e, 1993n, 1997h, 2014c; *Petzold, Proband* 2011). Die Psychoanalyse hat – nicht nur im Lichte *Wittgensteins* – für die Psychotherapie (und für viele der durch sie behandelten Menschen) eher Schaden als Nutzen gebracht, „*making them deader and deader*“, so *Fritz Perls* (1969a), der den Mut hatte, das parrhesiastisch zu benennen (vgl. auch die Beiträge in *Leitner, Petzold* 2009 und - bei aller Polemik materialreich *Masson* 1991; *Meyer* 2005; *Onfray* 2011). Es gibt gestalttherapeutische KollegInnen, die oft noch idolatorisch im Banne des *Freudschen* Mythos stehend (der von ihm sein Leben lang stilisiert wurde). Sie sollten aufhören, die Befreiungsleistung von *Perls* zu relativieren, mit der er sich von der Psychoanalyse gelöst hat, indem sie ihn heute wieder stark an die Psychoanalyse rückbinden. Er wollte das nicht! Auch wenn *Fritz* diese Ablösung in manchem nicht vollends realisieren konnte, verdient der grundsätzliche Schritt von *Freud* zu *Wertheimer* – so die Zueignung seines ersten Buches (1978/1942) – Anerkennung, ein Schritt, den er mit offensichtlichen Anstrengungen vollzogen hatte. Der der Gestalttheorie sehr verbundene *Alexander Lurija*, Begründer der Neuropsychologie, der sich nach seiner kurzen Psychoanalyse-Orientierung, mit eigenen Forschungen von ihr abwandte, setzt noch einen weiteren Akzent. Er fordert mit Blick auf die einseitige Tiefenorientierung *Freud*-kritisch die Berücksichtigung der „Höhe“ kollektiver, geistiger Prozesse auf der gesellschaftlichen Ebene (*Luria* 1993;

Petzold, Michailowa 2008). Nicht alles liegt in den „Tiefen“ eines „Unbewussten der Verdrängung“ (*Freud*), so wichtig ein „neurowissenschaftliches Unbewusstes“ (*Perrig et al.* 1993; *Kandel* 2012) – und das ist mit dem *Freud*schen nicht gleichzusetzen, wie es allzu oft geschieht –, für das Verstehen der individuellen Biographie auch ist (*Orth* 1994; *Petzold* 1988a, b). Im Integrativen Ansatz sehen wir hier noch weiterführend die Notwendigkeit evolutionsbiologischer Betrachtung, denn wir sind natürlich auch durch phylogenetische Einflüsse bestimmt (*ders.* 2009a) und durch unsere daraus resultierende neurozerebrale Entwicklung (*Hüther, Petzold* 2012). Natürlich wird Biographie in Prozessen der Sozialisation (sozialer Nahraum), der Enkulturation (Zeitgeist, Geschichte, Kunst) und der Ökologisation (Landschaft, Urbanität, Wohnung) bestimmt (*Petzold* 2006p). Das, was wir **interiorisieren** (sensu *Vygotskij* vgl. *Petzold* 2012e), und was wir davon ggf. auch verdrängen, ist kulturell imprägniert und muss deshalb in der phänomenologischen Selbst- und Weltbetrachtung und in der Hermeneutik des Subjekts und seiner Weltsicht mitberücksichtigt werden. Die Berücksichtigung a) der Neurobiologie, b) des kulturellen Rahmens und c) der biographischen Einflüsse erfordert dann eine **metahermeneutische Reflexion** auf mehreren Ebenen, damit sich Menschen als Leibsubjekte in „Kontext und Kontinuum“ verstehen können (*Petzold* 2005p, 2010f). Hier liegt noch sehr viel Arbeit im Untergrund der *Perls*schen Gestalttherapie, Arbeit, die noch nicht in Angriff genommen wurde. Oder ist es nicht Arbeit – so würden wir das mit *Reinhardt Fuhr* (2006/2012) und seinen MitautorInnen sehen –, die noch **vor** der Gestalttherapie liegt? (*Fuhr* hat sich da – leider muss ich sagen – in die Richtung *Ken Wilbers* orientiert). Natürlich sind das Aufgaben, die die Psychotherapie insgesamt betreffen, wenn man auf ihre Entwicklungsbedarfe schaut, wie ich in meinen Texten und Interviews zur „Zukunft der Psychotherapie“ und auch der Integrativen Therapie ausgeführt habe (*Eberwein, Petzold* 2014; *Petzold* 1999p; *Petzold, Ernst* 2012d; *Leitner, Petzold* 2014). Solche fundierende Arbeit bedarf sehr viel an philosophietheoretischer, kulturwissenschaftlicher **und** naturwissenschaftlicher Kompetenz, gerade im Blick auf die Diskurse einer transversalen Moderne (*Leggewie et al.* 2013). Ist auf der faktischen Grundlage der Texte von *Fritz Perls* eine solche vertiefende Sicht zu gewinnen, muss man fragen? Denn nur auf dem Boden der *Perls*-Texte, diesem Quellgrund der Gestalttherapie, kann ihre (verborgene) Wissensstruktur sorgfältig aufgearbeitet werden (*Petzold* 2013c). Seine bloßen Zitationen – etwa von *Friedlaender* oder anderer Autoren – genügen da nicht, sondern es muss der Frage nachgegangen werden: Haben *Friedlaenders* Ideen im Werk Niederschlag gefunden und welchen? Oder haben sie gar Anlass zu Fehlinterpretation gegeben (siehe jetzt die Arbeiten in *Frambach, Thiel* 2014, etwa die wichtigen Texte der Herausgeber, unseren Beitrag und zum Vergleich den von *Hartmann-Kottek*)? Wie hat *Perls* sich von *Friedlaender* anregen lassen, auch jenseits der Gedankentreue zu diesem Autor? Und was können wir – GestalttherapeutInnen und Integrative TherapeutInnen – über *Perls* hinaus von *Friedlaender* gewinnen, was durchaus auch eine kritische Herausforderung für unser eigenes Therapieverständnis bedeuten könnte? Oder gibt es da letztlich nicht sehr viel zu gewinnen und man wäre mit *Foucault, Gallagher, Habermas, Merleau-Ponty, Ricœur* für eine moderne Psychotherapie besser orientiert? Zu ähnlichen Überlegungen müsste man mit Blick auf *Perls*' mehrfache, gewichtige Verweise auf *Alfred North Whitehead* kommen, denen die Gestalt Community nie nachgegangen ist, obwohl *Whiteheads* Prozessphilosophie, seine „Philosophy of Organism“ in seinem Hauptwerk „Process and Reality“ (*Whitehead* 1929) und seine Werke „Nature and life“ (*ders.* 1934) und „Modes of thought“ (1938) wertvolles Material für eine Vertiefung der Gestalttherapie bieten könnte! Aber *Whitehead* (vgl. *Griffin* 2007;

Hampe 1998; *Koutroufinis* 2007) war der Community offenbar noch keiner Explorationen wert. War ihr dieser Autor zu schwierig?

Die Gestalttherapie bedarf – wie jedes Verfahren – der Weiterarbeit, keine Frage und ich sehe meine immer wieder auch gestalttherapeutische Themen betreffenden Texte (z.B. 2007j, 2013c) – auch weil sie kritisch sind – als konstruktive Beiträge zur Gestalttherapie. Für die IT zeigt ihre „**Dritte Welle**“ (*Petzold* 2002a, 2012e; 2014c, idem et al. 2014a, b) die Prozesse der Weiterentwicklung. Die zitierten Thesen *Probandts* können gleichfalls als eine solche interpretative Weiterarbeit für die Gestalttherapie gesehen werden. Vielleicht sind sie auch ein Ansatz einer kulturtheoretischen **Neuinterpretation** des *Fritz Perls*schen Konvoluts? Ich gebe diesen kleinen Hinweis hier, weil auch wir im integrativen *POLYLOG* kritische und innovative „**Kulturarbeit**“ als die große Aufgabe einer „**transversalen Moderne**“ und damit auch moderner Psychotherapie sehen (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a; 2014a). Ich hoffe, das *Probandt* seine Ideen vertiefend ausführen wird.

Wenn ich im Voranstehenden bei *Perls* so manches in Frage gestellt habe, geschieht das nicht, um ihn zu desavouieren, im Gegenteil. Man schadet ihm und seinen originellen Leistungen, wenn man ihm Dinge zuschreibt, die ihm nicht gehören, die er auch nicht beansprucht hat. Wo er Ansprüche überzogen haben sollte – das geschieht ja zuweilen (etwa mit Blick auf die Psychosetherapie) – dann ist es gut, sie auf eine richtige Dimension zurück zu bringen, damit das, was er wirklich geleistet hat, sichtbar wird: eine subtile phänomenologische Arbeit im „*continuum of awareness*“, immer wieder exquisite Erlebnisaktivierung, kondensierende Konfliktaktualisierung durch Dramatisierungen oder „Experimente“, die Erkenntnis und Lösungsmöglichkeiten bieten, besonders für aktuelle Konflikte. Es finden sich bei *Perls* flexible, kreative Interventionen, die auf den jeweiligen Menschen zugeschnitten sind, mit denen er in seinen kontakt- und begegnungszentrierten Sitzungen arbeitet auf der Grundlage einer einfachen und klaren organismustheoretisch-systemischen Basis und einer behavioralen Phänomenologie (*Petzold* 2013c). Das ist *für ihn* zu seiner Zeit – wir stehen heute an anderem Ort – theoretisch zureichend und ermöglicht ihm eine beeindruckende interventive „sophistication“ – bei der es aber auch zu Willkürlichkeiten und respektlosem Umgang mit Menschen kam. Da sind seine Schwachstellen. Aber das sollte man kritisch benennen und aussortieren, um den brauchbaren methodischen Bestand zu sichern. Es sind das Interventionen von einer Art, wie man sie heute vielfach in der Praxis des „*good psychiatric management*“ bei Borderline-Persönlichkeitsstörungen finden. Die Wirkung dieser erlebnisaktivierenden, direkte Kommunikation ermöglichenden, Konflikte klärenden Interventionen haben sich durch Longitudinal-Forschung sich als sehr positiv bestätigt (*Gunderson, Links* 2014). Feinkörnige Analysen der *Perls*schen Praxis lassen erkennen, **was er wie** tat. Leider stehen solche Analysen noch weitgehend aus (*Petzold* 2013c).

Fragwürdige Kampfmetaphorik

Kehren wir zum Titelbild und seiner Kampfmetaphorik zurück. Im Lichte der linguistischen kognitiven Metaphern-Theorie (*Lackoff, Johnson* 1980) werden mit dem *Prometheus-Perls*-Bild die Quellbereiche (woher kommt das Bild) und die Zielbereiche (worauf zielt es ab?) für den Betrachter nicht klar. Wer sind die Bildspender, wer die Bildempfänger? Eine „kühne Metapher“ (*Weinrich* 1963) ist das Bild nicht, denn die Adressaten (die „Diebe“ müssten es ja sein) werden nicht konkret mit Ungewöhnlichem konfrontiert. Sie werden nicht direkt angesprochen (oder hat man das Bild den Mitgliedern des „Wissenschaftlichen Beirats“ gesandt? Ich sehe keine kommunikative Pragmatik am Werk, die konkrete Empfänger erreichen und

ihnen etwas vermitteln will (*Kügler* 1984). Da ist auch noch keine mutige **Parrhesie**, die Missstände den Verursachern gegenüber offen benennt, so dass Ross und Reiter sichtbar werden – vgl. *Foucault* (1996; *Petzold, Orth* 1998a). Das sollte man vielleicht nachholen. Wir haben stets, und jetzt wieder, uns klar an die institutionalisierten Richtlinienverfahren gerichtet: *Petzold, Orth, Sieper* (2014a). Geschieht das nicht, gerät die Karikatur mit ihrer Metaphorik zu einer unspezifischen Polemik. Wird sie vor allem Dingen in der Sache nicht dokumentiert und untermauert, gerät sie zur Beleidigung von Kolleginnen in der Verhaltenstherapie (*Zarbock* 1996, 2002) oder in der Psychoanalyse – etwa die „neuen Intersubjektivisten“ (*Stolorow, Atwood, Orange* 2002; *Altmeyer, Thomae* 2006) – wer auch immer gemeint sein mag. So lange die Konkretisierung nicht erfolgt, bleibt es „schlechte Polemik“. Die Frage, was dabei politisch „klug“ ist, wurde dabei noch gar nicht erwähnt, denn:

„Offene Rede (parrhesia) ist ein Merkmal der Freiheit; das Risiko dabei liegt aber in der Bestimmung des richtigen Zeitpunkts“ (*Demokrit* (Fragment 226)).

Was hat *Perls* mit Prometheus zu tun? Der brachte nach den Texten der Mythen den Menschen Licht und Feuer – Symbol des Geistes und des Wissens – Feuer, das Zeus ihnen wegen ihrer Unwilligkeit der Götterverehrung verweigerte (*Duchemin* 2000). Was aber hat *Perls* dann, kein Freund von intellektuellem „mind fucking“ (*Perls* 1969a), mit dem mythischen Menschheitslehrer zu tun? Ich hab mir das Reclam-Bändchen von *Storch, Damerau* (1995) schnell gegriffen, um nochmals Überblick zu gewinnen und auch *Raymond Trousson* (1964/1976) in der 2. erweiterten Auflage hervorgeholt. Fein, dass ich den auf Anhieb in meinem Fundus finden konnte. Aber auch sein Überblick über die reiche europäische Prometheus-Literatur gab mir keine Anschluss-Möglichkeiten. Dann habe ich in den Archiven meines „kulturellen Gedächtnisses“ gekramt: Denke ich an Prometheus, dann denke ich an *Mary Shelley's* Frankenstein von 1818 mit dem Subtitel „The modern Prometheus“. War *Perls* so einer? Wohl kaum. Ja, und dann denke ich natürlich auch an den Autor der Illuminaten-Trilogie, *Robert A. Wilson*, mit seinem verrückt-genialischen Buch „Der neue Prometheus – Die Evolution unserer Intelligenz“ (*Wilson* 1987). *Perls* ist da mehr „down to earth“, was mir gefällt, und ergeht sich nicht in derartigen Spekulationen – las der überhaupt *fiction*? Über seine Lektüre wissen wir noch weniger als über die von *Freud* (*Brückner* 1975). Auch wieder Fehlanzeige. Kein *Herakles* hat *Perls* befreien müssen. *Freud* schlug *Perls* nie in Ketten, wie Zeus den Prometheus an den Felsen des Kaukasus. *Freud* gab *Perls* natürlich auch keinen geschliffenen Ring wie seinen Paladinen des geheimen Komitees (*Wittenberger* 1995). Vielleicht wäre dann die Psychotherapiegeschichte anders verlaufen.

Er ignorierte *Perls* einfach, wie der in seiner Autobiographie (1969b) berichtet, als er 1936 zum Kongress in Prag aus Südafrika hingereist kam, „to have a man-to-man encounter with Freud to show him his mistakes he made“ (*Perls* 1969b, unpaginiert). Ganz schön selbstbewusst oder arrogant oder ...? *Freud* gibt *Perls* aber auch keinen Ring mit einem Stein aus dem Kaukasus, wie Zeus das im Mythos bei Prometheus tat, um für ihn zumindest ein symbolisches Angekettetein aufrecht zu erhalten – oder war da doch etwas? Bei *Perls* folgt nach der Reise „a break with the Freudians ... but the ghost was never completely laid. Rest in peace, Freud, you stubborn **saint-devil-genius**“ (ibid., meine Hervorhebung). Ja, so kann man das sehen, Ambivalenz pur, denn *Perls* arbeitet sich sein Lebtag bis in sein Spätwerk polemisch an *Freud* ab, blieb subtil an ihn gekettet. Wollte er *Freud* vom Thron stoßen, seine Hegemonie brechen, wie der Titanensohn Prometheus? Von seiner Herkunft Titan sieht er, so *Aischylos*, die Herrschaft des Zeus und die Oligarchie seiner Olympier als anmaßende Gwalt Herrschaft. Er lehnt sich auf, ist Rebell und wird in diesem Gestus auch Symbolfigur des „Sturm und Drang“ (*Braemer* 1968). Bedeutendstes Beispiel ist hier wohl die von *Goethe* 1772/1774 verfasste Prometheus-Hymne.

Perls – ein kreativer Nonkonformist

Perls war rebellisch, unkonventionell, kreativ. Das haben wir an ihm geschätzt und schätzen es noch und deshalb haben wir das 1972 von *Johanna Sieper* und mir gegründete „Fritz Perls Institut“ nach ihm genannt (seit 1974 gGmbH). Deshalb halten wir auch an diesem Namen fest, nicht weil wir meinen, dass *Perls* – wie Prometheus – ein Herold der Wissenschaft oder klinischer Gelehrsamkeit war. Er war jemand, der verkrustete Konventionen aufgesprengt hat und Veränderung in der Psychotherapie wollte.

Aber all das steht ja wohl nicht hinter dem Bild des angeketteten *Perls*, den man jetzt – so die *message* – mit seiner Gestalttherapie als „Lebendorganspender“ (so der Covertext) ausschachtet. Es wurde, denke ich, deutlich, dass ich das weder inhaltlich richtig, noch überzeugend finde. Wer sind die Raben? Hier haben wir eine weitere „Mythenkontamination“. Den Griechen waren die Raben heilig. *Apollon* bestimmte einen Raben zur Hüterin seiner Geliebten *Koronis*, die von ihm schwanger war und nach ihrer Tötung aufgrund der Eifersucht von *Apoll* doch noch (gleichsam durch den „Kaiserschnitt“ des *Hermes*) den *Asklepios*, Gott der Heilkunst und Vater heilkundiger Töchter, gebar (*Petzold, Moser, Orth* 2012) – eine düstere Geschichte (*Ovid*, Metamorphosen II, 542ff., 596ff; *Pindar*, Pythische Oden 3; *Bellinger* 2012). Die Raben, diese weisen Wanderer (*röiven*), Botenvögel *Odins* (*Hugin* und *Munin*) wurden erst in christlicher Zeit als Galgenvögel verunglimpft (vgl. *Eppe* 2001). Und – beim Teutates! – da sind doch auf dem Titelbild tatsächlich „Sieben Raben“ (*Grimm*, Kinder- und Hausmärchen 25; *Bliess* 2004). Oder waren es „nur sechs“, wie *Ludwig Hirsch* (2011, Die Omama) meint? Was soll das mit den Raben, denn dem Prometheus wurde ja ein Adler gesandt?

Nochmals: Wer sind die Diebe? Wer schlachtet *Perls* vorgeblich aus? Und was soll denn der Diebstahl sein?

Vorgebliches Diebesgut

Schauen wir einmal auf das im Bild gekennzeichnete „Diebesgut“.

Da steht „**Leib**“:

Perls hatte keinen Leib-Begriff, der Terminus findet sich bei ihm nirgendwo, schon gar nicht im Sinne moderner Leibtheorie wie etwa die von *Gabriel Marcel* (1935, 1985), *Maurice Merleau-Ponty* (1945), *Hermann Schmitz* (1965), den Referenztheoretikern der Integrativen Therapie, die *Fritz und Lore Perls* nicht kannten oder nutzten (obwohl noch in ihrem Zeitfenster von Lektüre liegend). *Perls* zitiert einmal *Marcel* unspezifisch und abgrenzend als katholischen Existenzialisten, von *Marcel*s (1935) Unterscheidung „Leib-Sein und Körper-Haben“ wusste er nichts. Der „anthropologische Leibbegriff“ wurde auf Basis der Leibphilosophie von mir in die Psychotherapie eingeführt (*Petzold* 1965, 18; 1974j, 1985g, 2009c).

Also kann man von *Perls* keinen Leibbegriff stehlen - absolut nicht! Er hatte vielmehr explizit einen biologischen **Organismus-Begriff** im Sinne älterer biologischer-kybernetischer Systemtheorie (*Perls* 1959/1980). *Goldstein* hat er nirgends vertieft rezipiert (siehe *Petzold, Orth, Sieper* 2013).

Perls schrieb ganz klar: „Professor K. Goldstein verdanke ich meine erste Bekanntschaft mit der Gestaltpsychologie. Leider war ich 1926, als ich im Frankfurter Neurologischen Institut bei ihm arbeitete, noch zu sehr von der orthodoxen psychoanalytischen Methode eingenommen, so dass ich nur einen Bruchteil dessen, was mir geboten wurde, aufnehmen konnte“ (*Perls* [1942] 1978, 9). Bei *Goldstein* ist unendlich mehr zu holen, als *Perls* und die Gestalttherapie-Szene rezipiert und genutzt hat, so dass die Behauptung, dass *Goldstein*s Forschungsarbeiten zu *einem grundlegenden Bestandteil* der Gestalttherapie geworden seien (*Bocian* 2007, 190ff; *Votsmeier* 1995), keinen soliden Boden hat. Wir finden bei *Perls* kein einziges spezifisches Zitat aus einer

Goldstein- oder Gelb-Goldstein-Publikation oder zu einer Anwendung von Goldsteins neurorehabilitativen Behandlungsprinzipien, die der Neurologe in der Behandlung von Hirnverletzten eingesetzt hatte und die sich auch für die Behandlung schwerer Störungen in die Psychotherapie übertragen ließen. Perls (1959/1980, 59) fordert „mit der gefährlichen Verwendung des Wortes 'Geist' aufzuhören“. Goldstein aber nimmt eine Körper-Seele-Geist-Triade an und sieht Geist als reflektierendes Bewusstsein, Seele als phänomenales Erleben (Gefühle, Stimmungen, Wollen) und differenziert beim Körperlichen Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Intensität (Goldstein 1934, 206ff).

Mein Begriff des "**Informierten Leibes**" in der IT (Petzold 1988n, 2009c; Petzold, Sieper 2012a) ist eine originelle Entwicklung ohne Bezug zu Perls, ja er kann als Kontrastmodell zu seinem biologistisch-reduktionistischen Organismus-Konzept gesehen werden. Also wäre *ich wohl* der Bestohlene. Aber ich habe bei den gängigen Psychotherapieverfahren – leider bislang – noch keines gesehen, das einen fundieren Leibbegriff entwickelt oder unseren übernommen hätte (das gilt auch für die Gestalttherapie).

Da steht „**Beziehung**“:

Perls hat nirgendwo einen **Beziehungs**-Begriff verwendet oder einen solchen theoretisch entwickelt, von **Bindung** – seinem großen persönlichem Problem – nicht zu reden. Über einen spezifischen und durchaus fruchtbaren Kontaktbegriff und einen flachen Begegnungsbegriff geht's bei Perls nirgendwo hinaus (er hatte nach eigenen Angaben Buber nicht gehört und offenbar auch nicht gelesen, es findet sich keine spezifischen Buber-Zitate in seinem Werk). Ein Beziehungskonzept ist bei ihm also nicht zu haben. Ich kenne auch niemanden, der bei der Gestalttherapie da etwas gesucht, gefunden, gestohlen hätte. In der IT haben wir aber eine originelle Theorie der **Relationalität** und der **Affiliation** erarbeitet (Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit, Petzold 1991b, Petzold, Müller 2005/2007) mit einem differenzierten Konzept **wechselseitiger, zwischenleiblicher Empathie**, gegründet auf unsere Baby-Forschung als Basis (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994). Frank Staemmler hatte dieses Babybuch von mir in „Integrative Therapie“ besprochen, kannte es also. Wir hatten das Konzept auch noch an Ferenczis (1932/1988) Idee und Praxis der Mutualität rückgebunden (Petzold, Orth 1999, 326) und für die Reparenting-Arbeit vertieft (ebenda 149ff.). Ja, und dann lese ich ein Buch von Frank Staemmler (2009a) „Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie“, in dem er sein „neues“ Empathiekonzept vorstellt, und ich denke: Wieso kommt dir das alles so bekannt vor, das steht doch alles schon bei dir z. B. in dem Baby-Text und in Petzold, Müller (2005/2007a, S. 405-497), nur – wo ist die Quellenangabe mit Bezug auf mein Empathieverständnis bei Staemmler?

Es ist klar, man muss die "beziehungs- und bindungstheoretische Lücke" der Gestalttherapie schließen, meinten wir noch in den 1970er Jahren. Der so entlehnungsfreudige Frank Staemmler (2009) meinte das wohl auch. Wir schrieben dazu dann 1986 einen Beitrag allerdings für die Integrative Therapie:

Petzold, H.G.(1986e): Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung im Ko-respondenz-Prozeß der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 4, 320-341.

Da steht „**Achtsamkeit**“:

Perls hat keinen **Achtsamkeitsbegriff** – anders als auf der Karikatur kontrafaktisch zu lesen ist. Das Konzept der Achtsamkeit (*mindfulness*) entstammt der Buddhismus-Tradition und ist von dort z. B. durch Kabat-Zinn (2004) adaptiert worden. Es wurde dann von ihm auch durch VerhaltenstherapeutInnen übernommen und in verschiedener Weise umgestaltet oder weiterentwickelt, also nicht von Perls oder aus

der Gestalttherapie entlehnt. Mindfulness in der VT ist deutlich anders konnotiert als die Awareness bei *Perls*. *Mindfulness* ist nicht *awareness*, und bei *Perls* (1969a) heißt es ja auch noch: "loose your mind and come to your senses". Awareness ist also keine Achtsamkeit, auch wenn es Schnittmengen gibt die dazu verleiten können, hier eine Gleichsetzung vorzunehmen. Die Ähnlichkeiten hatte ich auch schon erwähnt. Awareness geht zurück auf das von den *Perls* unscharf übernommene Konzept des Spüribewusstseins der Lohelandschule und der Methode von *Elsa Gindler*. *Lore Perls* (*Voices 2*, 1982, 29ff.) meinte fälschlich, es komme aus dem Yoga und Zen. *Fritz Perls* kannte nur die *Gindler*-Schülerin *Charlotte Selver*. Daher kommt wohl sein Awareness-Begriff, dessen Quellen *Perls* nicht ausweist und den er leider nirgendwo differenziert expliziert. Mehr als kurze Bemerkungen macht er nicht. Er hat also selbst dieses Konzept entlehnt. Man kann ihm also die "Awareness" nicht als "Organ" entnehmen. Sie gehörte ihm gar nicht, die Mindfulness/Achtsamkeit ohnehin nicht. Was er Unsägliches über Meditation sagte, weiß man ja und wie unachtsam, ja riskant er zuweilen mit Menschen umging, ist auch bekannt (*Masson* 1991, 1993). *Perls'* Aussagen über PatientInnen sind unerträglich: „bitch, pompous ass, bear trapper, self torturer usw. 1969a, 207 et passim). Die IT hat die Awareness, das Spüribewußsein von *Lily Ehrenfried*, bei der wir in Paris die *Gindler*arbeit erlernten (von uns stets so ausgewiesen, *Petzold* 2005m). Auch haben wir Anfang der 1970er Jahre bei *Ch. Selver* Seminare gemacht und ihre Texte herausgegeben, sowie selbst am FPI *Gindler-Ehrenfried*-Spürarbeit angeboten oder mit Seminaren von *Karl Everding* verbreitet. Wir haben außerdem eine originelle Theorie "komplexen Bewusstseins" erarbeitet (ders. 1988a, b) und eine Theorie und Praxis „**komplexer Achtsamkeit**“ entwickelt und erprobt (*Petzold, Moser, Orth* 2012), die die eigenleibliche, zwischenmenschliche und umweltbezogene Achtsamkeit verbindet mit „zivilgesellschaftlicher Achtsamkeit“ gegenüber Entfremdungsphänomenen. Bei *Perls* gab es für uns also zu diesem Thema nicht viel zu holen, und wenn, dann hätten wir ihn natürlich zitiert. Von den VerhaltenstherapeutInnen werden andere Quellen genutzt oder geplündert, wie immer man das sehen will. Fledderei ist mir als Bild in diesem Kontext jedoch zu stark, einfach unangemessen. Die Gestalttherapie ist überdies ja noch nicht tot!

Perls als Sammler in fremden Gärten und das Moreno-Problem

Perls selbst war ein eifriger Sammler in vielfältigen Gärten. Nur selten oder marginal erwähnte er, wo er überall war und was er mitgenommen hat: von *F. Alexander*, *C. Selver*, *Ida Rolf*, von Zen-Klöstern in Kyoto, von Kibbuzim in Elat usw. usw. – auch von *Ron Hubbard*, dem Begründer von Scientology (vgl. *Shepard* 1975). Er experimentierte, sah sich vieles an. *Perls* wollte sicher nichts plagieren. Er war da wohl eher unbekümmert. Wie er mit seinen Quellen umging, findet sich detaillierter in *Petzold, Orth, Sieper* (2013b) aufgewiesen. Er war genialisch-schlampert, wie etwa im *Goldstein*- und *Friedlaender*-Bezug, manchmal aber auch unkorrekt wie mit *Moreno*.

Zu seinen Lebzeiten hat *Perls* nicht deutlich gemacht, was er alles von *Moreno* genommen hat: Rollenspiel und Rollentausch, Hier und Jetzt, leerer Stuhl usw. *Perls* war Ende der 1940er Jahre am Moreno-Institut, New York, wie ich in den dortigen Archiven 1972 in Beacon sehen konnte und von *Zerka Moreno* bestätigt bekam. In seinen posthum erschienenen Büchern steht dann ein wenig von *Moreno*. *Eric Berne* (1970, 164) hat in der Besprechung von „Gestalt Therapy Now“ auf die *Moreno*-Entnahmen von *Perls* verwiesen.

Perls teilt mit anderen aktiven Psychotheapeuten das "Moreno problem: the fact that nearly all known 'active' techniques were first tried out by Moreno in psychodrama, so that it is difficult to come up with an original idea in this regard."

Wesentliche aktionale, von *Perls* übernommene Methoden waren also Psychodrama-Methoden. Er benannte das nicht. Die *Perls-Prometheus*-Graphik zeichnet leider auch hier ein falsches Bild. Dem Prometheus wurde bekanntlich wegen seiner Frevel von Zeus der Adler Ethon gesandt. Der fraß von seiner Leber, die immer wieder nachwuchs. Prometheus hatte – anders als in der Cover-Abbildung – in seiner Ikonographie kein Lendentuch (vgl. *Eckhardt* in *Pauly-Wissowa* 1898), wie der Cruzifixus des Jesus von Nazareth, an den mit dieser Darstellungsweise etwa der Beinstellung und der Fußunterstützung wie ein Suppedaneum (*Hoppenot* 1901; *Pierluigi De Vecchi* 1999; *Schiller* 1972; *Sieper* 1966, 1969) in der „Karikatur“ recht befremdlich erinnert wird. Damit liegt erneut eine ikonographische Mythenkontamination vor, es sei denn, diese Allusion *Perls-Jesus Christus* sei intendiert, womit die Grenze zur Geschmacklosigkeit in der Tat überschritten wäre.

Être juste avec Fritz Perls

Jaques Derrida (1992) hat in einem bedenkenswerten Essay angemahnt, mit *Freud* „gerecht“ zu verfahren "Être juste avec Freud". Man muss *Freuds* Pionierposition, seinen Zeitgeist, seine Kultur, die Wissensstände seiner Zeit berücksichtigen und dass er ein Mensch mit Fehlern war, wie jeder von uns. Deshalb ist „*Freud-Bashing*“ unangebracht, was aber nicht ausschließt, auf sachliche Fehler, Irrtümer, auf seine Machtpolitik und Ungerechtigkeiten (etwa *Otto Grosz* oder *Wilhelm Reich* gegenüber) oder auf die Manipulation seiner Fallgeschichten zu schauen (*Meyer* 2005; *Leitner, Petzold* 2009) – in sachlicher und sachdienlicher Weise. Der Respekt vor seiner Lebensleistung und vor seiner Person setzt aber der Form der Kritik Grenzen. Ich habe immer wieder der Sache nach oder mit Bezug auf *Derrida* gefordert: *Être juste avec Perls*" (*Petzold* 1980h, 2006s, 2007j), was nicht heißt, dass ich ihn nicht in theoretischen oder praxeologischen Fragen kritisiere, wo das notwendig ist. Ohne weiterführende Kritik, keine Wissenschaft.

Wenn man weiß, wie viel *Perls* aus anderen Quellen unbenannt übernommen hat, so geht es nicht darum, ihm das vorzuwerfen. Er hielt freie "lectures", schrieb populäre Texte, keine wissenschaftlichen Abhandlungen mit Dokumentationspflicht. Ansprüche in dieser Richtung hat er nicht geltend gemacht. Er nahm und mixte seinen Cocktail. Deshalb passt die Metapher der Fledderei oder Lebensorganspende nicht. Es geht um keine Einzelelemente, nicht um isolierte Techniken, *gimmicks*, auch nicht um einzelne Konzepte, sondern um interpersonale Prozessgestaltungen in der Begegnung: „*if we meet, wonderful, if not it can't be helped*“, wie *Fritz* es im „Gestaltgebet“ und in seiner Ablehnung von Techniken unterstreicht (*Perls* 1969a) *Prozessgestaltung aber kann man nicht stehlen*. Die „Deutsche Vereinigung für Gestalttherapie“ hatte vor einigen Jahren schon einmal mit einem unsäglichen Tagungstitel „Wem gehört der Hot Seat – Haltet den Dieb“ eine solche Fehlbewertung eines vorgeblichen oder auch faktischen „Technik-Klaus“ propagiert und zwar ausgerechnet mit dem „Hot Seat“, dem „elektrischen Stuhl“ – ein indiskutabler Terminus (vgl. meine Kritik 2007j). Die Stuhlarbeit kommt ohnehin aus *Morenos* (1969) „Monodrama“ und funktioniert nicht aufgrund der Stühle, sondern aufgrund der empathischen Kompetenz dessen, der sie nutzt. *Perls* rezipierte oft ungenau, was die Quellen anbetraf, manchmal auch „falsch“, aber er machte aus sachlich „Falschem“ oft „sein Ding“, und das hatte dann eine gewisse Stimmigkeit. Als Beispiel sei sein Rekurs auf den den *Zeigarnik*-Effekt genannt, wo er *Bluma Zeigarnik* nicht nennt.

Die *Lewin*-Schülerin *Bljuma Wulfowna Zeigarnik* hatte herausgefunden, dass man sich an unterbrochene, unerledigte Aufgaben besser erinnert als an erledigte, abgeschlossene Aufgaben. Aber Replikationsuntersuchungen zeigten: mal wurden die unerledigten Aufgaben besser erinnert, mal die erledigten. Die wissenschaftliche Diskussion geht bis in die jüngste Zeit (vgl.

Heckhausen 2006; Kiebel 2009 oder Junker 1960 mit der Lösung, die „Ich-Nähe“ bestimme das Erinnern). *Perls* und seine Epigonen haben die widersprüchliche Forschungsergebnisse zum „Zeigarnik-Effekt“ (*Zeigarnik* 1927; *van Bergen* 1968) nicht zur Kenntnis genommen und sie haben auch die weiteren wertvollen und therapierelevanten Arbeiten von *Zeigarnik* (1961, 1972) ignoriert. Die meisten GestalttherapeutInnen sprechen weiter mit *Perls* im Blick auf Lebensereignisse und auf die damit verbundenen Gefühle und Atmosphären (und die sind sicher nicht „gestalthaft“) von „offenen Gestalten“, die „geschlossen“ werden müssen. Wie das gestaltpsychologisch begründet werden soll und was das alles „on the brain level“ heißt, bleibt bislang offen. „Unerledigte Situationen“ müsste man gedächtnistheoretisch bzw. -psychologisch und -physiologisch betrachten und untersuchen, und Veränderungen mit Konzepten des Um- und Neulernens begründen. Von den Gestaltpsychologen sagte *Perls* (1969b): „I have not read any of their textbooks, only some papers of Lewin, Wertheimer, and Köhler. Most important for me was the idea of the unfinished situation, the incomplete gestalt“ (ibid.), was zeigt, dass er *Zeigarniks* Dissertation weder gelesen noch verstanden hat. *Goodman* hatte für seine Rezeption der Gestaltpsychologie nur einen Reader verwendet!

Perls schiebt *Zeigarniks* Untersuchung *Lewin* zu – er war ihr Doktorvater –, missversteht den Effekt als „offene Gestalt“. Bei der Untersuchung ging es, wie gesagt, um Gedächtnisleistungen, nicht um „Gestalten“ im Sinne entstehender Ganze, die gestaltliche Qualität haben, so „dass möglichst einfache, einheitliche ... geschlossene, symmetrische ... gleichartige Ganzgebilde entstehen“ (*Metzger* 1954, 108f). Die Gestalt-Szene hat sich leider mit *Zeigarnik*, dieser bedeutenden russischen Psychopathologin (*Lewin*-, *Vygotskij*-, *Lurija*-Schülerin/Mitarbeiterin), bis heute nicht befasst.

Perls nur auf der Basis seiner Entlehnungen zu beurteilen, wird ihm nicht gerecht, das stellte schon *Eric Berne* in seiner Rezension fest. Seine originelle Gesamtmischung gilt es anzusehen. Geklaut wurde und wird seit eh und je in der „wissenschaftlichen“ Psychotherapie - *Freud* etwa stahl von *Pierre Janet* (*Petzold* 2007b), von *Nietzsche* u.a. *Freud* verschleierte aktiv seine Quellen. Das ist ärgerlich. *Perls* selbst war nicht zimperlich mit undeklarierten Übernahmen, aber verschleierte wohl nicht aktiv. Er legte aber auch seine Quellen nicht offen. Das gebietet indes eine Sorgfaltspflicht, die jeder, der ein therapeutisches Verfahren entwickelt, wahrnehmen sollte, um Traditionen und Hintergrunddiskurse transparent zu machen. Uns war das jedenfalls ein wichtiges Anliegen und wir haben unsere Quellen offen gelegt (*Petzold* 2011i, j; *Sieper* 2006)

Berne (1970) betont, dass *Perls* nicht bloß ein Eklektiker war. Die **praxeologische** Kreativität und die praktischen Syntheseleistungen von *Perls* kann man durchaus als beachtlich ansehen. Sie zu würdigen, zu untersuchen und zu verstehen ist wesentlich. Die Akzente in der Beurteilung seiner Leistungen müssen m. E. anders gesetzt werden, als die in der Graphik ungenau herausgestellten, vorgeblich gestohlenen Materialien es suggerieren. *Perls* Prozesstechnik ist eigenartiger Weise bis heute nicht in empirischen Studien erforscht, trotz des reichen Materials an Filmaufzeichnungen. Auch eine chronologische Aufarbeitung seiner Theorie anhand dieser Praxis und auf dem Boden der **von ihm** verfassten Schriften/Texte steht noch aus. Jeder interpretiert etwas in ihn hinein, ordnet ihm Bezüge zu, die sich bei ihm in seinen Texten so nicht oder nur marginal finden lassen: Phantasierte Verbindungen zu *Buber* sind von keinem Nutzen, so lange man keinen konkreten Nachweis von *Perls'* *Buber*-Nutzung liefert mit Bezügen zu *Buber*-Schriften und Ideen, etwa zu dem so wichtigen Chassidismus. Das Verhältnis zur Gestalttheorie und Gestaltpsychologie (ein Unterschied den offenbar weder *Perls* noch *Goodman* kannten oder machten) sind weitgehend ungeklärt genauso wie *Perls'* Verhältnis zur Feldtheorie (*Perls* 1978/1942, 4) – Ausnahme: der Gestaltpsychologe *Hans-Jürgen Walter* (1978/1985). Standardwerke wie *Hartmann-Kottek* (2004) oder *Fuhr* (et al. 1999) referieren einfach Gestaltpsychologie ohne jede Klärung der Fragen ihres Stellenwertes bei *Perls* und *Goodman* anhand ihrer Texte. Auch zum vorgeblichen

Husserl-Bezug bei beiden *Perls* findet man nichts. Bei *Fritz* habe ich keine Verweise auf die „eidetische Reduktion“, die „Epoché“ oder andere zentrale Husserlkonzepte gefunden, zur Hermeneutik ohnehin nichts. **So**, mit unterstellten Bezügen, wird man *Perls* nicht gerecht (vgl. *Petzold* 2013c). Er hat die Fülle von Quellen, die man ihm zuschreibt (*Bocian* 2007; *Srekovic* in *Fuhr* et al. 1999) oder mit denen man ihn in Verbindung bringt selbst zumeist nicht beansprucht! Selten hat er eine tiefere Auseinandersetzung erkennen lassen (bei *Friedlaender* könnte man es vermuten, wegen *Perls'* Aussage, der sei sein wichtigster Guru, prüft man den Bezug, ist der dünn). Man muss also zu dem gehen, was in seinem Werk objektivierbar vorhanden ist und in seiner durch Filmaufzeichnungen gut dokumentierten Methodik und Technik Niederschlag gefunden hat. Vielleicht ist diese Fülle der Zuschreibungen auch mehr das Problem von Jüngern oder Epigonen, die mehr an Theorie wollen, als *Perls* generierte oder hinterlassen hat, oder die sich mit dem konzeptuellen Reichtum ihrer Leitfigur schmücken wollen. Mit dieser Menge an vermuteten, vermeintlichen oder auch realen, aber eventuell nicht besonders tiefen Bezügen verfehlt man aber möglicher Weise die besondere Syntheseleistung, die nicht-naive Einfachheit und Eleganz der Arbeitsweise und Konzeptbildung des *Fritz Perls*, der so ganz anders an die Psychotherapie herangegangen ist als *Sigmund Freud*. Und vielleicht war auch das eine bewusst gewählte Entscheidung. Darüber müsste man in gründlicher Kenntnis seines Werkes und besonders seiner praktischen Arbeit nachdenken. Und danach muss man sich an die Arbeit machen, die Wissensstruktur der Gestalttherapie nach und nach auszuarbeiten, wie sie *Fuhr* et al. (2006) umrissen haben.

Der Text *Perls, Hefferline, Goodman* (1951) macht für eine angemessene Bewertung der Ideen von *Fritz Perls* nach wie vor Schwierigkeiten (vgl. dazu grundlegend *Petzold* 2001d), denn der Theorietext wurde – wie *Goodman* (1971) nochmals affirmierte, fast gänzlich von ihm geschrieben und *Perls* nimmt in seinen späteren Texten nie auf dieses Buch theoretisch Bezug. Er blieb **seiner Version** der *Goldsteinschen* Organismus-Theorie, die in *Perls, Hefferline, Goodman* (1951), also *Goodmans* Werk, nicht sehr bedeutsam wird, treu bis in sein Spätwerk. Seine Version hat aber m. E. mit dem breiten Werk *Goldsteins* – und das ist ja nicht nur „Der Aufbau des Organismus“ (1934) nicht so viel zu tun hat (*Danzer* 2006; *Noppeney* 2000). *Goldsteins* (1940, 1971) Arbeiten in der amerikanischen Emigration haben die *Perls* offenbar nicht rezipiert. Wir schrieben:

Im ganzen Werk von *Perls* finden wir keine neurologischen Argumentationen sensu *Goldstein*, keinen direkten inhaltlichen Bezug auf *Goldsteins* wichtige Arbeiten mit *Adhémar Gelb* (1918) und sein zentrales, 1933 in Amsterdam geschriebenes und 1934 veröffentlichtes Buch „Der Aufbau des Organismus“. Die *Perls* waren da schon in Südafrika. Wir finden bei *Alexander Lurija* schon mehr Bezug auf *Goldstein* als bei *Perls*, und es ist interessant, dass *Oliver Sacks*, der sich als *Lurija*-Schüler versteht (*Petzold, Michailowa* 2008), eine Neuherausgabe des *Goldstein*-Buches (1934/1995) auf den Weg gebracht hat.“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a). Auch der nützliche Artikel von *Achim Votsmeier* (1995) bietet für die Fundierung des *Goldstein*-Bezugs im Werk von *Perls* wenig Konkretes. Dabei kann man bei *Goldstein* in reicher Weise für therapeutische Theorie und Praxis fündig werden. Es sei nur auf seine späte persönlichkeits-theoretisch wichtige Untersuchung an einem Savant verwiesen (*Goldstein* et al. 1945) - und an Persönlichkeitstheorie besteht ja ein Vertiefungsbedarf.

Wenn ich sehe, was in verschiedenen Szenen der Gestalttherapie alles in den *Fritz Perls* „hinein gesteckt“ wird an vorgeblichen „Schnittmengen“ mit Psychoanalyse, Gestalttheorie und -psychologie, Zen, Achtsamkeit und was ihm weiterhin alles an „Quellen“ zugeordnet wird, aus denen er geschöpft haben soll, wo wir aber keine Wasserflecken in seinen Schriften und Sitzungsprotokollen sehen, und was – es sei wiederholt – vielleicht eher seine eigene Theorie und Praxeologie verdunkelt, dann

könnte man eine inverse Karikatur machen: dem *Fritz* wird – wie dem „bösen Wolf“ im „Rotkäppchen-Märchen“ – der *Bauch mit Wackersteinen vollgefüllt*, bis man die Einfachheit, Eleganz und Kreativität seines Stils nicht mehr erkennt. Das wäre sehr schade.

Also lassen wir doch die Mythen und die mythophilen Anspielungen. Sie klären in der Regel nichts, sondern mobilisieren nur ungutes „Fühldenken“, verstellen die Wirklichkeit und verhindern Fortschritt, wie wir in unserem neuen Buch zur „Kulturtheorie der Integrativen Therapie“ gezeigt haben (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Freud, Jung und viele ihrer AnhängerInnen waren in mythophilen Diskursen verstrickt, die die so notwendige konzeptuelle Klarheit in der psychotherapeutischen Konzeptbildung behindert, ja beschädigt haben – Ödipus- und Elektra-Komplex, Urhorde und Große Mutter, Animus-Anima-Spekulationen, Archetypenmytheme haben heilungsrelevantes, klinisches Wissen nicht weitergebracht. Eine Auseinandersetzung mit dysfunktionalen Mythen haben wir gerade in einem umfänglichen Werk vorgelegt (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a).

Konsequenzen für eine Kultur weiterführender Konzeptentwicklung und gegen böse Machtspiele der Ausgrenzung durch hegemoniale „Richtlinienverfahren“

Jedes Therapieverfahren aus dem vorigen Jahrhundert muss heute auf seine Einseitigkeiten und Defizienzen schauen, denn unzureichend sind sie alle, wie *Klaus Grawe* (2005a, b, vgl. *Petzold* 1975k, 2006x) klarsichtig festgestellt hat. Sie müssen mit anderen Verfahren in **Ko-respondenz** treten in dem Bemühen, ihre Wissensbasis zu erweitern (*Petzold* 2014c), von den Anderen als Profession zu lernen, statt sich wie die Konfessionen im Mittelalter zu befehlen. Dann können sie gemeinsam durch klinische Praxis, empirische Forschung und fundierte Theorienbildung die Psychotherapie als **biopsychosozialen** (*Egger* 2007, 2012, 2014) oder **biopsychosozialökologischen** Ansatz (*Petzold* 1965, 2003a, 2014d) weiter entwickeln – wir sagen in die Richtung einer übergreifenden **Humantherapie** und **kritischen Kulturarbeit** auf dem Boden einer „transversalen Vernunft“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013c): Damit würden sie den Menschen und ihrer Lebenssituation in der „transversalen Moderne“ des 21. Jahrhunderts vielleicht „gerecht werden“. *Freud* sah **Kulturarbeit** als eine zentrale Aufgabe der Psychoanalyse bzw. Psychotherapie:

„Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee.“ (*Freud* 1933, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*.)

Wir stimmen ihm hier vollauf zu, auch wenn wir Kulturarbeit weiter fassen als er (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). **Kulturarbeit** ist unserer Meinung nach wichtiger als der „Schulstreit“ über Methoden, denn bei dem geht es – man muss sich das immer wieder klar machen, um schlappe 1- 15%, die die therapeutische Methode in der psychotherapeutischen Wirksamkeit ausmacht (15% Placebo, 1 – 30% therapeutische Beziehung – whatever that may be – **40%** extratherapeutische Faktoren, vgl. *Asay, Lambert* 2001; *Lambert* 2013). Deshalb konzentrieren wir uns in der IT auf „Bündel von Maßnahmen“ statt auf einzelne Methoden (*Petzold* 2012e; *Petzold, Orth, Sieper* 2014b). Wir müssen uns mit anderen Verfahren nicht mehr um Methoden streiten und brauchen dafür keinen Prometheus, weder den alten des Mythos noch einen neuen. Wir streiten uns aber sehr wohl um **Ideologien** mit den Richtlinienverfahren. Auf dieser Ebene muss man sich in der Tat mit diesen machtvoll institutionalisierten Verfahren auseinandersetzen und auch Positionen angreifen: Ihre positivistischen Verkürzungen der menschlichen Hominität durch veraltete und z. T. fatalistische Anthropologien (vgl. *Petzold* 2012f), ihre Ferne von den Nöten und Problemen benachteiligter Schichten, für die sie keine Methoden und

Strategien entwickelt haben, denn da muss man konkret werden (*Hartz, Petzold* 2013). Man muss ihre politische Passivität und Standortlosigkeit kritisieren – wir haben mit unserer therapeutischen „Grundregel“ (ders. 2000a) und mit unserem „kulturtheoretischen Manifest“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a) da klare Positionen bezogen. Wir werfen den institutionalisierten Richtlinienverfahren vor (natürlich nicht jedem Richtlinientherapeuten, da gibt es auch Andersdenkende), sich mit zentralen Themen der „transversalen Moderne“ und ihren destruktiven Auswirkungen bis in die Psychotherapie selbst kaum zu befassen: Mit den Fragen von Macht, extremistischer und medialer Gewalt (ders. 2009d, 2013b), mit Menschenrechtsverletzungen (*Petzold, Regner* 2005), mit ökologischer Zerstörung (*Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013). Dagegen gilt es Friedensarbeit (ders. 1986a), Gewissensarbeit (ders. 2009f; *Petzold, Orth, Sieper* 2010) und konkretes Engagement für die Menschen und für unsere Lebenswelt zu setzen und Flagge zu zeigen (*Leitner, Petzold* 2005/2010). Es wäre unseres Erachtens richtiger und letztlich vielleicht zielführender, wenn die Humanistisch-psychologischen Ansätze dem mangelnden Engagement der institutionalisierten Richtlinienverfahren in humanitären Fragen entgegenzutreten, den Minimalismus nur verbaltherapeutischen Vorgehens kritisieren, der vielen Patientinnen keine ausreichende Hilfe bietet - in jeder Rehaklinik wird ihnen mehr geboten (Bewegungstherapie, Kreativtherapien, Achtsamkeitsarbeit) als in der Ambulanz bislang aufgrund fehlender Finanzierung möglich ist (*Eberwein, Petzold* 2014). Das wäre wichtiger, als sich mit ihnen um Effektstärken zu streiten, ein Pseudostreit, dessen Unaufrichtigkeit – um nicht härteres zu sagen – jedem klar ist, der sich mit Psychotherapieforschung befasst hat. Es geht doch um nichts anderes als um Ausschließung und um Sicherung eigener Privilegien durch eine ungerechte Vorteilsnahme von Seiten der Funktionäre der Richtlinienverfahren zu Lasten eines breiten Behandlungsangebotes für mündige Patienten, denen man die freie Wahl der Methoden zubilligen müsste. Schließlich bezahlen sie doch ihre Beiträge. **Da** liegt der Skandal, nicht in der Verwendung von Methoden, die inzwischen in den allgemeinen Fundus moderner Therapie eingegangen sind – kein Psychodramatiker wirft Gestalttherapeutinnen „Methodenklaue“ vor, kein Körpertherapeut Systemikern die Arbeit mit Nonverbalität. Bei solchen „bösen Spielen“, Machtspielen (2009d), wie sie die Funktionäre der institutionalisierten Richtlinienverfahren seit Jahrzehnten spielen, sollte man eigentlich nicht mitspielen, sondern man sollte sie wieder und wieder offenlegen, öffentlich anprangern. Ich spreche hier von den „Funktionären“, weil diese die Politik machen. Das entlastet die einzelnen RichtlinientherapeutInnen aber nicht, solange sie eine solche Politik tolerieren, statt sie mit Protesten zu verhindern zu suchen. Diese offensichtlich unethische Ausgrenzungspolitik mit den Pseudoargumenten fehlender Wissenschaftlichkeit und Theoriefundiertheit (man blicke auf die Mytheme in den psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Theorien) oder dem wenig substantiellen Verweis auf vorgeblich fehlende Wirkungsnachweise (*Jürgen Kriz* 2014 hat dem eine umfangreichen Dokumentation entgegen gestellt) bei gleichzeitig schwacher Nachweislage bei Freudischer Psychoanalyse und Jungischer Tiefenpsychologie demonstriert eine Unredlichkeit, die die Glaubwürdigkeit der Psychotherapie im öffentlichen Bewusstsein beschädigt. Der unsägliche Schulenstreit, das Schulsegeänk um den „rechten Glauben“ – mehr ist es ja nicht – tut ein Übriges. In dieses Gezänk soll man nicht einstimmen (*Petzold* 1995h). Man sollte eher die Defizite der Richtlinien aufzeigen (ohne ihre Leistungen zu schmälern) und die eigenen Stärken ausweisen, ohne vorhandene Entwicklungsbedarfe zu verschleiern, sowie die substantiellen Vorteile betonen, die den PatientInnen zu Gute kämen, wenn man sinnvolle Methodenkombinationen ermöglichen würde: etwa von verhaltenstherapeutischen und gestalttherapeutischen,

psychodynamischen und körpertherapeutischen Ansätzen, die in der Praxis („unzulässiger Weise und klandestin“) von RichtlinienkollegInnen auch schon angewendet werden. Man müsste solche KollegInnen, und das sind nicht wenige, motivieren, auch für sich und für uns einzutreten, statt sie als fleddernde Raben zu verunglimpfen – und dabei auch die Corviden zu gefährden, anstatt im „Rabenvogelstreit“ (Epple 2001) klare, vogelfreundliche Positionen zu beziehen (☺). Mit Eintreten für eine gute Vielfalt solider Therapieverfahren würde man zugleich an die Seite der PatientInnen treten, die benachteiligt werden, wie es sich für personenzentrierte Ansätze gehört, und sich für eine Optimierung ihrer Behandlungsmöglichkeiten und vernünftige Regelungen einsetzen. Dieses Anliegen kommt mir in den ganzen Anerkennungsstreitereien völlig zu kurz. Man scheint verdunkelt und vernebelt von der Sorge um die eigene Anerkennung.

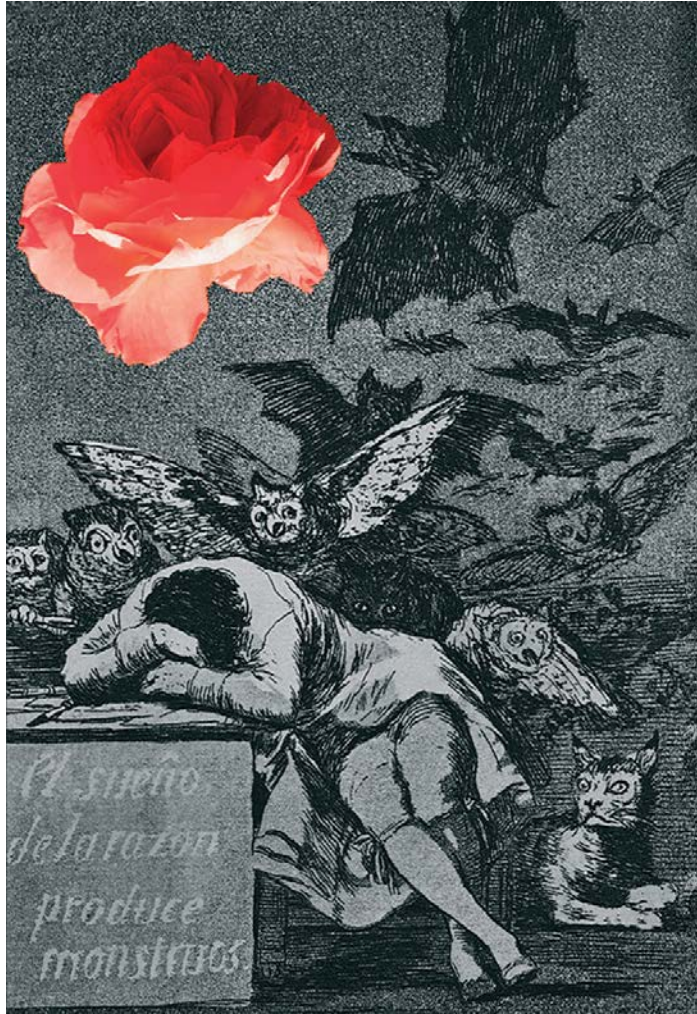
Es sind doch nicht die Methoden, die *prioriär* sind, und letztlich auch nicht die Angehörigen einzelner Schulen, sondern die Patienten, die Menschen, denen eine sinnvolle Methodenvielfalt zu Gute kommen muss. Wenn man für diese Menschen kämpft, offensiv und laut, würde man der eigenen Sache wohl am besten dienen.

Hier tut ein **Erwachen** zu einer politischen Klarheit Not, wie es *Walter Benjamin* (1991) in seinem „Passagenwerk“ aufgewiesen hat (Petzold 2010f)

Benjamin wollte mit seinem Passagen-Werk eine „Methodologie des Erwachens“ erarbeiten und bereitstellen – exemplarisch am „Traumcharakter des 19. Jahrhunderts“ erarbeitet (Opitz, Wizisla 2000, 344), aber für alle Zustände von Verdunklung generalisierbar. Sie soll ein „Durcharbeiten“ ermöglichen, in dem es darum geht, „mit der Intensität eines Traumes das Gewesene durchzumachen, um die Gegenwart als die Wachwelt zu erfahren, auf die sich der Traum bezieht“ (Benjamin 1991, 20). Vergangenheit und Gegenwart werden dabei in einem *kulturhermeneutischen* Prozess verbunden in der Gegenwärtigkeit einer Geschichte und ihrer inneren Bilder, von deren fixierender Kraft man sich durch das „**Erwachen**“ befreien kann, wodurch Wirklichkeit persönlich und politisch gestaltbar wird. Das Bild einer Psychotherapie, die in **Schulen** organisiert sein muss, ist eine solche Fixierung, an der man bislang festhält, trotz der offen erkennbaren Dysfunktionalität, die immer zu Spaltungen und Zerwürfnissen geführt hat und eine Gesamtdisziplin Psychotherapie verhindert. Hier wird die Notwendigkeit einer **konkreten „Kulturarbeit“** sichtbar, wie wir sie fordern und wie man sie auch in der „konkreten Psychologie“ bei *Georges Politzer* (1928, 1978) findet, wie wir sie indes bei *Freud* und *Perls* (nicht so bei *Goodman*) vermissen (Petzold, Orth-Petzold 2009).

Man muss solche übergeordneten Zusammenhänge im Blick behalten.

Wahrscheinlich kann man auf keinen *Herakles* warten, der die Probleme für uns löst, den Augiasstall (*Wernicke* 1896) der Richtlinienfunktionäre ausmistet und den armen *Fritz Perls-Prometheus* und einige andere Verbannte aus den Öden des Kaukasus befreit. Das müssen die PsychotherapeutInnen aller Richtungen (auch die der „Richtlinien“) schon selbst tun – ehrlich und im Eintreten für gerechte Verhältnisse. Alles andere ist beschämend und beschädigt weiter die Glaubwürdigkeit unserer Profession und dagegen muss man sich wenden – gemeinsam und aus einer Haltung besonnener, transversaler Vernunft, die Psychotherapie weitgreifend versteht: als Heilkunst, Gesundheitsförderung, Weg der Persönlichkeitsentwicklung und **Kulturarbeit**. Als solche hat sie auch eine „Wächterfunktion“ für gerechte und menschenwürdige Verhältnisse. Es geht in der Tat in der Psychotherapie um ein Wachwerden, ein Aufwachen aus biographischen Verdunklungen und mythotropen Illusionen. Es geht um ein **Erwachen** wie es *Benjamin* (1991, 492, 580) in seinem „Passagenwerk“ aufgewiesen hat.



„**Der Schlaf der Vernunft gebiert Monster**“ – so titelte *de Goya* 1799 sein berühmtes Capriccio 43. Wir haben es – um die Rose, Symbol der Liebe und des Engagements, ergänzt – zum Leitbild* unserer kulturtheoretischen Arbeit in der Integrativen Therapie gewählt, in der es um ein Aufwecken, ein „**Erwachen**“ (*Benjamin* 1991; *Petzold* 2010f) und ein praktisches Eintreten geht (*Leitner, Petzold* 2005). Denn wo immer es die „**Gefordertheit der Lage**“ verlangt – so eine gestalttheoretisch fundierte Ethik im Sinne *Max Wertheimers* (1991, *Stemberger* 1995) – gilt es, tätig werden zu werden

* Es ist Titelbild unseres neuen Buches zur Kulturtheorie der Integrativen Therapie (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a).

Zusammenfassung: Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen

Der Text setzt sich anhand einer Karikatur zur Ausbeutung der Gestalttherapie kritisch mit dem Umgang mit *Friedrich Solomon Perls* und seinem Werk auseinander. *Perls* wird als ausgeschlachteter Prometheus dargestellt. Ich halte die Darstellung für unakzeptabel. Sie verletzt seine Würde und Integrität als Person. *Perls* wird von vielen seiner Epigonen hagiographisierend-adoratorisch dargestellt, aber es findet sich auch ein *Perls*-Bashing. Beides ist nicht fruchtbar. Bashing hat nichts mit notwendiger, inhaltlicher Kritik zu tun, die weiterführen soll. Die gegenwärtige berufspolitische Situation, in der die Richtlinienverfahren in Deutschland die Gestalttherapie, die Integrative Therapie und andere Verfahren in unerhörter und **ungerechter** Weise ausgrenzen, gleichzeitig aber einige ihrer Methoden nutzen, hat diese Karikatur motiviert, indes sie verwendet schlechte Metaphorik. Dabei wird man *Perls* nicht gerecht. Man muss jedoch *Perls* mit Blick auf seine Theorie und Praxis *gerecht werden*, „*être juste avec Perls*“ (*Derrida* paraphrasierend). Das geht aber nicht, indem man ihm - wie so oft getan - Ideen zuschreibt, die er nicht beansprucht hat. Ihm wird immer wieder eine Vielzahl von Quellen und Konzepten angedichtet, die seine eigene, eher einfache aber elegante Behandlungspragmatik verdunkeln und verwischen bis sie zu verschwinden droht. Zentriert man nur auf plagiatorischen „Methoden-und Ideenklau“, wie in dem Cartoon, verfehlt man das wichtige Ziel: die hegemoniale Ausgrenzungspolitik der Richtlinienverfahren mit scheinheiligen Pseudoargumenten (vorgebliches Fehlen wissenschaftlicher Wirksamkeitsnachweise) als Privilegiensicherung zu demaskieren und als unbillige Vorteilsnutzung (durch ihre befangene Gutachterposition im wissenschaftlichen Beirat, wo man gleichsam den Bock zum Gärtner macht). **Das** gilt es als unkollegial, moralisch inakzeptabel, ja als Unrecht anzuprangern, zumal es zu Lasten der PatientInnen geht. PatientInnen haben nämlich das Recht auf eine Vielfalt wirksamer Behandlungsmethoden, ein Recht, dass ihnen bislang verwehrt wird.

Schlüsselwörter: Fritz Perls, Prometheus-Mythos, Gestalttherapie, Integrative Therapie, Berufspolitik

Summary: Fritz Perls – a new Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Critical Notes on the Use of Theory, Metaphor, and of Mythology

This text is dealing with a caricature/cartoon aiming to confront the exploitation of Gestalt Therapy by presenting *Frederik Solomon Perls*, its originator, as degouted Prometheus. I consider this representation as unacceptable. It is offending *Perls*' dignity and integrity as a person. This context is used by me to deal with *Perls* and his works. By many of his epigones he is presented with hagiographic adoration, but we also are encountering *Perls*-bashing. Both is fruitless. Bashing has nothing to do with critical thought on concepts and content, that are fostering developments. Therefore this text is advocating to *do justice to Perls*, „*être juste avec Perls*“ (paraphrasing *Derrida*), by not attributing to him anymore ideas which he had not claimed for himself. That has been done too often. A host of concepts and sources has been imputed to him, obscuring and blurring his own plain but elegant pragmatics of intervention until it is at risk to disappear.

If one is focusing exclusively on the larceny of methods and the theft of ideas, i.e. plagiarism, as done in the cartoon, the main goal is missed: to confront effectively the current politics of exclusion in the professional interest spheres, in which the “Richtlinienverfahren” (state recognized mainstreams) in Germany by sheer power of hegemony are viciously and unjustified excluding Gestalt Therapy, Integrative Therapy and other approaches using sanctimoniously pseudoarguments (ostensible lack of scientific proven effectiveness). This has to be unmasked as taking advantages and misusing privileges (through their biased position in the committee of experts, in a way setting the fox to keep the geese). This has to be branded as unhelpful, morally unacceptable and even as wrong at the costs of patients. Patients do have the right to a broad access to efficient treatment methods, a right refused to them up to now.

Keywords: Fritz Perls, Myth of Prometheus, Gestalt Therapy, Integrative Therapy, Politics of Professional Interests

Literatur in Auswahl:

Arbeiten von *Petzold* und MitarbeiterInnen, die hier nicht aufgeführt sind finden sich in der wissenschaftlichen Gesamtbibliographie:

Petzold, H. G. (2014a): Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 – 2013. Polyloge 1/2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014-polyloge-01-2014-pdf.pdf>

- Altmeyer, M, Thomä, H. (2006): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Asay, T., Lambert, M. (2001): Empirische Argumente für die allen Therapien gemeinsamen Faktoren: quantitative Ergebnisse. In: Hubble, M. et al.: So wirkt Psychotherapie. Empirische Ergebnisse und praktische Folgerungen. Dortmund Verlag modernes lernen, S. 41-81.
- Bellinger, G. J. (2012): Lexikon der Mythologie: über 3000 Stichwörter zu den Mythen aller Völker. Hamburg: Nikol.
- Benjamin, W. (1982): Das *Passagenwerk*, in: *Walter Benjamin*: Gesammelte Schriften Band V.1.. Fünfter Band. Erster Teilband. Herausgegeben von Rolf Tiedemann; Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991; Engl.: The Arcades Project, Hrsg. Rolf Tiedemann. Übers. Howard Eiland, Kevin McLaughlin, New York: Belknap Press; frz. (1992): *Passages d'après Walter Benjamin*, hrsg. V. Malsey, U. Rasch, P. Rautmann, N. Schalz. Mainz: Verlag *Herman Schmidt*. Berne, E. (1970): A review of Gestalt Therapy Verbatim. *American Journal of Psychiatry*, 126 /10, 1
- Bies, W. (2004): Rabe. In: Enzyklopädie des Märchens. Band 11. Berlin: de Gruyter, S. 119-131.
- Bischof, N. (1966): Erkenntnistheoretische Grundlagenprobleme der Wahrnehmungspsychologie, in: Metzger, W., *Handbuch der Psychologie*, Bd. I, Göttingen: Hogrefe 1974, 21-78.
- Bischof, N. (1985): Das Rätsel Ödipus. Die biologischen Wurzeln des Urkonflikts von Intimität und Autonomie, München: Piper; 3. Aufl. 1991, Reinbek: Rowohlt.
- Bocian, B. (2007): Fritz Perls in Berlin 1893-1933. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Bocian, B., Staemmler, F. (2000): Gestalttherapie und Psychoanalyse, Berührungspunkte - Grenzen - Verknüpfungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bocian, B., Staemmler, F. (2013): Bernd Bocian, Frank-M. Staemmler (2013): Kontakt als erste Wirklichkeit : Zum Verhältnis von Gestalttherapie und Psychoanalyse. Köln: EHP-Verlag Andreas Kohlhage.
- Boehm, G. V. (2012): *Bernhard Wicki. 12. Oktober 1989*. Interview in: *Begegnungen. Menschenbilder aus drei Jahrzehnten*. Collection München: Rolf Heyne.
- Bouveresse, J., (1995), Wittgenstein Reads Freud: the Myth of the Unconscious, Princeton: Princeton University Press.
- Braemer, E. (1968): Goethes Prometheus und die Grundpositionen des Sturm und Drang. Berlin, Weimar : Aufbau-Verlag.
- Brückner, P. (1975): Sigmund Freuds Privatlektüre. Frankfurt/M.: Verlag Neue Kritik.
- Coenen, H. G. (2002): Analogie und Metapher. Grundlegung einer Theorie der bildlichen Rede. Berlin: De Gruyter.
- Danzer, G. (2006): Vom Konkreten zum Abstrakten – Leben und Werk Kurt Goldsteins. Frankfurt: VAS.
- Derrida, J. (1992): "Être juste avec Freud". In: Roudinesco, E. (1992): *Penser la folie. Essais sur Michel Foucault*. Paris. 139-195.
- Duchemin, J. (2000): Prométhée. Histoire du mythe, de ses origines orientales à ses incarnations modernes, Paris: Les Belles Lettres.
- Eberwein, W., Petzold, H. G. (2014): Was ist Integrative Therapie – ein Video-Interview. https://www.youtube.com/watch?v=9NxSUhJ_B2
- Eckhart, L. (1928): Prometheus in der bildenden Kunst." In: Pauly Wissowa, RE, ser. 2, XLV, s.v. "Prometheus," cols. 702-30.
- Egger, J.W. (2007): Theorie der Körper-Seele-Einheit: Das erweiterte biopsychosoziale Krankheitsmodell – zu einem wissenschaftlich begründeten ganzheitlichen Verständnis von Krankheit. *Integrative Therapie*, 4, 497-520.
- Egger, J.W. (2012): Menschenbildannahmen in der verhaltenstheoretischen Psychotherapie. In: H.G.Petzold (2012f), 447-480.
- Egger, J. W. (2014): *Integrative Verhaltenstherapie*. Wiesbaden: Springer VS (im Druck).
- Ellenberger, H. F. (1973): *Die Entdeckung des Unbewussten*, Bern: Huber.
- Endriss-Wicki, E. (2007): *Die Filmlegende Bernhard Wicki. Verstörung – und eine Art von Poesie*. Berlin: Henschel Verlag.
- Epple, W. (2001): Rabenvögel. Göttervögel – Galgenvögel. Ein Plädoyer im „Rabenvogelstreit“. Karlsruhe : Braun.
- Ferenczi, S. (1932/1985): *Journal clinique*. Paris: Payot; dtsh. (1988): *Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932*. Frankfurt: S. Fischer.
- Frambach, L., Thiel, D. (2014): *Salomo Friedlaender/Mynona, der vergessene Anreger / Impulsgeber der Gestalttherapie*. Köln: Edition Humanistische Psychologie (im Druck).
- Freud, S. (1910): *Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie*, Fischer: Studienausgabe.
- Freud, S. (1917): *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*. *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*. Bd. V (1917). S. 1–7.
- Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M. (Hg.). (1999): *Handbuch der Gestalttherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M. (2006): *Das Menschenbild der Gestalttherapie von Frederick S. Perls, Laura Perls und Paul Goodman*. *Integrative Therapie* 1/2, 117-155, Auch in Petzold 2012f..
- Goethe, J. W.v (1772/1774): Prometheus-Hymne. (<http://www.gutenberg.org/ebooks/9260>).
- Goldstein, K. (194): *Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen*. Den Haag: Nijhoff; repr. 1963.
- Goldstein, K. (1940): *Human Nature in the Light of Psychopathology*. Cambridge: Harvard University Press.
- Goldstein, K. (1948). *Language and Language Disturbances: Aphasic symptom complexes and their significance for medicine and theory of language*. New York: Grune & Stratton.
- Goldstein, K. (1971): *Selected Papers / Ausgewählte Schriften*. Hrsg. v. Aron Gurwitsch, Else M. Goldstein Haudek, William E. Haudek. Mit einer Einleitung von Aron Gurwitsch. Den Haag :Nijhoff
- Goldstein K., Gelb, A. (1918): *Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle aufgrund von Untersuchungen Hirnverletzter*. Bd. 1. Berlin: Springer.

- Goldstein, K., Scheerer, M., Rothmann, E. (1945): A Case of "Idiot Savant": An Experimental Study of Personality Organization. In: Psychological Monographs, Hrsg. J. F. Dashedl, 4, 1-63.
- Goodman, P. (1971): Conversation with Paul Goodman. Psychology Today 5, Nov. 1971, 90.
- Grawe, K. (1992): Therapeuten: unprofessionelle Psychospieler? Psychologie Heute 6, 22-28.
- Grawe, K. (1998): Psychologische Therapie, Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2005a): Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen, Neue Zürcher Zeitung, 23.10. 2005, Nr. 43, 78.
- Grawe, K. (2005b): (Wie) kann Psychotherapie durch empirische Validierung wirksamer werden? Psychotherapeutenjournal 1, 4-11.
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer, F. (1994): Psychotherapie im Wandel: Von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe, 749-78.
- Griffin, D. G. (2007): Whitehead's Radically Different Postmodern Philosophy. An Argument for Its Contemporary Relevance, New York: State University of New York Press.
- Guilherme, A. (2008): Wittgenstein and Freud: Philosophical Method vs. Psychoanalysis. Practical Philosophy, January 2008, 37-39, <http://www.society-for-philosophy-in-practice.org/journal/pdf/9-1%2037%20Forum%20-%20Guilherme%20-%20Wittgenstein%20Freud.pdf>
- Gundersun, J. G., Links P. (2014): Handbook of Good Psychiatric Management for Borderline Personality Disorder. Washington: American Psychiatric Publishing.
- Guss, K. (2013): Zauberhafte Gestalten. Borgebtreich: Heureka.
- Guss, K. (2013a): Gestalttheoretisches Propädeutikum. . Bühne: Verlag Ursula Guss.
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Habermas, J., Luhmann, E., Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, J., Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Suhrkamp, Frankfurt 1981.
- Habermas, J. (1983): Diskursethik, Notizen zu einem Begründungsprogramm, in: idem: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt: Suhrkamp, S. 53-126.
- Habermas, J. (1984): Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In: H. Münkler: Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. München: Schöningh, 11-24.
- Habermans, J. (2011): Zur Verfassung Europas. Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- Hampe, M. (1998): Alfred North Whitehead, München: C.H. Beck.
- Hartmann-Kottek, L. (2004): Gestalttherapie.; 2. erw. Aufl. Berlin: Springer.
- Heckhausen, J. (2006): Motivation und Handeln. Heidelberg: Springer.
- Hesiod (1914): Works and Days, in: The Homeric Hymns and Homerica with an English Translation by Hugh G. Evelyn-White, Cambridge, MA.: Harvard University Press; London, William Heinemann Ltd. Online: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.01.0132%3Acards%3D1>
- Hirsch, L. (2011): Die Omama. <http://www.youtube.com/watch?v=oePDBrQRpa8>
- Hoensch, S. (2006): The Myth of Psychoanalysis: Wittgenstein Contra Freud. <http://www.criticism.com/md/tech.html>.
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>
- Junker, E. (1960): Über unterschiedliches Behalten eigener Leistungen Frankfurt: Kramer.
- Kabat-Zinn, J. (2004): Die heilende Kraft der Achtsamkeit. Freiamt: Arbor.
- Kandel, E.-. (2012): Das Zeitalter der Erkenntnis. München : Siedler.
- Kiebel, E.M. (2009): The Effect of Directed Forgetting on Completed and Interrupted Tasks. Presented at the 2nd Annual Student-Faculty Research Celebration at Winona State University, Winona MN. <http://course1.winona.edu/CFried/journal/Papers%202009/Liz%20formatted.pdf>
- Koutoufinis, S. (2007): Prozesse des Lebendigen: Zur Aktualität der Naturphilosophie A.N. Whiteheads. Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Kriz, J. (2014): Zur Wirksamkeit Humanistischer Psychotherapie: Kritische Diskussion. In: Eberwein, Thiel (2014, im Druck).
- Kroß, M. (2006a): Wittgenstein als Leser Freuds, Neue Rundschau 113 (2006), 81-95.
- Kroß, M. (2006b): Wittgenstein liest Freud, in: Christian Kanzian, Edmund Runggaldier (Hg.): Cultures. Conflict – Analysis – Dialogue (= Akten des 29. Ludwig-Wittgenstein-Symposiums, Kirchberg am Wechsel 2006). Frankfurt/M.: Ontos Verlag, 2007, 87-100.
- Kroß, M. (2011): Tiefe. Vom philosophischen Umgang mit einer riskanten Metapher, in: Matthias Kroß, Rüdiger Zill (Hg.): Metapherngeschichten. Perspektiven einer Theorie der Unbegrifflichkeit. Berlin: Parerga, 141-196.
- Kügler, W. (1984): Zur Pragmatik der Metapher: Metaphernmodelle und historische Paradigmen. Frankfurt: Peter Lang.
- Lakoff, L., Johnson, M. (1980): Metaphors We Live By. Philadelphia: Chicago University Press.
- Lamb, C. (2003): Drawn to Extremes: The Use and Abuse of Editorial Cartoons. New York: Columbia University Press.
- Lambert, M. J. (2004/2013): Bergin and Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. 2004 5. Aufl., 2013, 6. Aufl. New York: Wiley.
- Leggewie, C., Renner, U., Risthaus, P. (2013): Prometheusche Kultur. Wo kommen unsere Energien her? München: Wilhelm Fink .
- Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Orth, Sieper 2010, 279 – 366 und Polyloge, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

- Lurija, A.R. (1993): Romantische Wissenschaft. Reinbek: Rowohlt.
- Marcel, G. (1935): Être et avoir, Paris: Alcan.
- Marcel, G., Leibliche Begegnung, in: Kraus, A. (Hrsg.), Leib, Geist, Geschichte, Hüthing, Heidelberg 1978, 47-73, und in: Petzold (1985g) 15-46.
- Masson, J. M. (1991): Die Abschaffung der Psychotherapie, München: Bertelsmann.
- Masson, J. M. (1993): Die Tyrannei der Psychotherapie. In: Kempker, K., Lehmann, P.: Statt Psychiatrie, Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, S. 96-122. <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/therapie/masson.htm>
- Merleau-Ponty, M. (1945): Phénoménologie de la perception, Paris: Gallimard; dtsh. (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin: De Gruyter.
- Metzger, W. (1954): Psychologie. Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments. Darmstadt: Steinkopf.
- Metzger, W. (1962): Schöpferische Freiheit, Frankfurt: Kramer.
- Metzger, W. (1963): Psychologie, Darmstadt: Steinkopf.
- Metzger, W. (1975): Gesetze des Sehens, Frankfurt: Kramer.
- Meyer, C. (2005): Le livre noir de la psychanalyse. Paris: Les arènes.
- Moreno, J.L. (1934): Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations, Washington: Nervous and Mental Disease Publ. Co., erw. Ausg. Beacon House, Beacon 1953.
- Moreno, J. L. (1946): Psychodrama vol. I, Beacon. Beacon House.
- Moreno, J. L. (1969): Psychodrama vol. III, Beacon. Beacon House.
- Müller-Dohm, S. (2014) Jürgen Habermas. Berlin: Suhrkamp.
- Noppeney, U. (2000): Abstrakte Haltung. Kurt Goldstein im Spannungsfeld von Neurologie, Psychologie und Philosophie. Würzburg Königshausen & Neumann.
- Onfray, M. (2011): Anti-Freud. Die Psychoanalyse wird entzaubert. München: Knaus.
- Opitz, M., Wizisla, E. (2000): Benjamins Begriffe. 2 Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Orth, I. (2009): Das Unbewusste in der therapeutischen Arbeit mit künstlerischen Methoden und kreativen Medien – Überlegungen aus der Sicht Integrativer Kunsttherapie. Integrative Therapie (4), 312–339.
- Orth I., Petzold H.G. (2008): Leib und Sprache. Über die Poiesis integrativer und kreativer Psychotherapie - Zur Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“. Integrative Therapie 1, 99-132. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-orth-i-petzold-h-g-2008-leib-sprache-geschichte-in-einer-integrativen-und-kreativen.html>
- Pauen, M. (2007): Was ist der Mensch? Die Entdeckung der Natur des Geistes. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Perls, F.S. (1969a): Gestalt Therapy Verbatim, Real People Press, Lafayette 1969b; dtsh. Gestalttherapie in Aktion, Klett, Stuttgart 1974.
- Perls, F.S. (1969b): In and out the garbage pail. Real People Press, Lafayette 1969c; dtsh. Gestalt-Wahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne. Hrsg. eingeleitet H. Petzold, Frankfurt Verlag f. Humanist. Psychol. W. Flach, 1981.
- Perls, F.S. (1978/1942): Das Ich der Hunder und die Aggression. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F.S. (1973): The Gestalt approach, eye witness to therapy. Ben Lomond. Science and Behaviour Books, dtsh. (1976): Grundlagen der Gestalttherapie, München: Pfeiffer.
- Perls, F.S. (1980): Gestalt, Wachstum, Integration, Hrsg. und eingeleitet, H. Petzold, Paderborn: Junfermann.
- Perrig, W., Wippich, W., Perrig-Chiello, P. (1993): Unbewusste Informationsverarbeitung, Bern: Huber.
- Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuauf., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G. (1975k): Editorial: Integrative Therapie, Integrative Therapie 1 (1975) 2-3. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-hilarion-q-1975k-1975l-editorials-zur-gruendung-und-nach-abschluss-des-ersten.html>
- Petzold, H.G. (1978c/2003a): Das Ko-responzenzmodell in der Integrativen Agogik. Integrative Therapie 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: (1991a) 19-90/2003a, 93-140.
- Petzold, H.G. (1980h): Einleitung zu Perls, F.S., Gestalt, Wachstum, Integration, Paderborn: Junfermann, S. 7-16.
- Petzold, H.G. (1985g): Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1995h): Schulenübergreifende Perspektiven zu einer integrierten Psychotherapie und einer allgemeinen Psychotherapiewissenschaft - der Beitrag von Gestalttherapie und Integrativer Therapie. In: Berufsverband deutscher Psychologen (1995) (Hrsg.): Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie im Gesundheitswesen. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag. 71-94.
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2001d): "Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz "Gestalt begreifen" - ein Beitrag aus integrativer Perspektive, Gestalt (Schweiz) Teil I 40, 48-66; Teil II, 43, 2001, S. 35-58; Teil III, 44, 2002, S. 19-57. Auch als: „Konstruktive Aggression?“ - Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“– 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ - kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie“, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm, Düsseldorf/Hückeswagen - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 11/2001. Neueinstellung: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2012-petzold-h-g-2001d-2011n-konstruktive-aggression-goodmansche-gestalttherapie-als.html>

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer dritten Welle. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 11/2002; als „Einführung“ in: Petzold 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2002a-integrative-therapie-kontext-kontinuum-beginn-einer-dritten-welle-polyloge-11-2002.pdf>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2003j): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Einige Überlegungen zu „Just therapy“ und „PatientInnenwürde“. (Langversion von 2003h): POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 12/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003j.html>

Petzold, H.G. (2003k): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Einige Überlegungen zu „Just therapy“ und „PatientInnenwürde“. (Langversion von 2003h): POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 12/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003k.html>

Petzold, H.G. (2003h): Wird Psychotherapie Menschen „gerecht“? – Was Patientinnen wirklich brauchen, wird allzuoft übergangen“. Integrative Therapie 1, 3-10.

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“. Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie, In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - Integrative Therapie 4 (2005) 398-412, in: Psychotherapie Forum 14 (2006) 108-111 und erw. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H.G. (2006j): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu Humanessentialien und vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. (Update von 2003d). Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 14/2006. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006j-unrecht-und-gerechtigkeit.html>

Petzold, H.G. (2006s): Erklärungen zum Verhältnis von Gestalttherapie und Integrativer Therapie und neuerlichen Glaubenskämpfen in der Gestalttherapiezone. Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.

Petzold, H.G. (2006x): In memoriam Klaus Grawe (1943-2005). Psychotherapie Forum 14 (2006) 54-56. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006x-auf-dem-wege-zu-einer-allgemeinen-psychotherapie-und-zur-neuropsychotherapie.pdf>

Petzold, H.G. (2007b): Pierre Janet (1859 –1947) Ideengeber für Freud, Referenztheoretiker der Integrativen Therapie Integrative Therapie 1, 59 – 86 und erw. in Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien, S. 369-397; In: Textarchiv 2007: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> ; gekürzt in: Psychologische Medizin 2 (2007) 11-16.

Petzold, H.G. (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 02/2007 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2007-petzold-h-g-hot-seat-ein-problematischer-begriff.html>

Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 22/2009, erw. von Integrative Therapie 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. Psychologische Medizin 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorymacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorymacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>

Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und Integrative Therapie 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188.

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H. G. (2011i, Update von 2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie. Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“ –, Neueinstellung Fassung 2011i, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H. G. (2011j, Update von 2002p): „Lust auf Erkenntnis“. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie. Polyloge und Reverenzen – Collagierte Materialien (II) zu einer intellektuellen Biographie und zu 45 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (1965-2010) – Erstversion 2002p, erw. 2004b und Updating 2006e, Neueinstellung Fassung 2011j Textarchiv: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H. G. (2012d): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit Heiko Ernst, Psychologie Heute. June 2012, 60-65. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>

Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.

Petzold, H. G. (2013c): „Gestalt Therapy and Cybernetics“ etics“ 1957 – 1970 – 1975 – 1997 – 2013. Überlegungen zum Weg der Theorienbildung mit Perls und nach Perls mit einem Nachtrag zu S. Blankertz 2013, Gestalt & Integration 2013, 17-32. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2013c-gestalt-therapy-and-cybernetics-1957-1970-1975-1997-2013.html>

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. Polyloge 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Petzold, H. G. (2014c): Die Wissensstruktur der Integrativen Therapie und die „Identitätsarbeit“ der „Dritten Welle“. ‚Komplexität und Stringenz: der „Tree of Science“ als Strukturgerüst, das „Rhizom“ als vernetztes Ensemble. In: Polyloge Ja. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/>

Petzold, H. G., Ernst, M. (2012d): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit Heiko Ernst, Psychologie Heute. June 2012, 60-65. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>

Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: Psychologische Medizin, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>

Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: VS Verlag. 195-299.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: Polyloge, Ausgabe 16/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. (im Druck).

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014b): Die „Dritte Welle“. Neue Wege der Psychotherapie. Integrative Therapie, Humantherapie, Multimodale Praxis. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften (in Vorber.).

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2009): Probleme des Friendschen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: Leitner, Petzold (2009) 261-308.

Petzold, H.G., Regner, F. (2005): Integrative Traumatherapie – Grundlagen einer engagierten therapeutischen Praxis für Gerechtigkeit und Menschenrechte. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 08/2005, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2005-petzold-h-g-erg-2006-integrative-traumatherapie-engagierte-praxis-fuer-gerechtigkeit.html>; und erg. als (2006): Integrative Traumatherapie – engagierte Praxis für Gerechtigkeit – Menschenrechte. Ein Interview mit Hilarion Petzold durch Freihart Regner. Psychologische Medizin 4 (2006) 33-55.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321.

Peil, D. (2004): Metapher. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart: Metzler Verlag.

Phipps, W. E. (1988): Eve and Pandora Contrasted, Theology Today, v.45, n.1, April 1988, <http://fontes.lstc.edu/~rklein/Documents/ev Pandora.html>

Pierluigi De Vecchi, E. (1999): I tempi dell'arte, Milano: Bompiani.

Politzer, G. (1928): Critique des fondements de la psychologie. Paris: Les Editions Rieder; Neuauflage (2003): Critique des fondements de la psychologie. La psychologie et la psychanalyse. Paris: Presses Universitaires de France.

Politzer, G. (1974): Kritik der klassischen Psychologie. Frankfurt: EVA.

Politzer, G. (1978): Kritik der Grundlagen der Psychologie. Psychologie und Psychoanalyse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Probandt, M. (2014): "Die Arbeit an der Entwicklung der Konfliktbewältigungskompetenz in heterogenen Selbstregulationsgruppen, DGIK Journal 1, 36-49.
- Reil, J.Ch. (1803): Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttung. Halle.
- Reil, J.C. (1775): Von der Lebenskraft. Leipzig: J. A. Barth; Neuaufl. 1910; Digit. <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/library/data/lit29167?>
- Renger, A. B., Musäus, I. (2002): Mythos Pandora. Texte von Hesiod bis Sloterdijk. Leipzig: Reclam.
- Renz, H., Petzold, H.G. (2006): Therapeutische Beziehungen – Formen „differenzieller Relationalität“ in der integrativen und psychodynamisch-konflikttherapeutischen Behandlung von Suchtkranken. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - Jg. 13/2006; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/RenzPetzoldTherapBezieh-redigiert_polyloge-13-2006.pdf
- Ricoeur, P. (1965) : De l'interprétation. Essai sur Freud, Paris.
- Schiller, G. (1972): Iconography of Christian Art, Vol. II. London: Lund Humphries.
- Schmitz, H. (1965): System der Philosophie, Bd.II, Der Leib, 1.Teil, Bouvier, Bonn 1965; Bd.III, Der Raum, 1.Teil: Der Leibliche Raum, Bouvier, Bonn 1967.
- Shepard, M. 1975: Fritz: An Intimate Portrait of Fritz Perls and Gestalt Therapy, New York: Bantam Books.
- Sieper, J. (1966II): Mysterium des Kreuzes. Seine Deutung in liturgischen und patristischen Texten. Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatsschrift 5, 363-374.
- Sieper, J. (1969): Das Myserium des Kreuzes in der Typologie der alten Kirche. Teil I. Kyrios 1, 1-30; Teil II 2, 65-82.
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. Integrative Therapie, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Staemmler, F.-M. (2009a): Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stemberger, G. (1995): Zum Werteproblem in der Psychotherapie. Gestalt Theory. <http://gestalttheory.net/download/1995Werteproblem.pdf>
- Stolorow, R. D., Atwood, G. E., Orange, D. M. (2002): Worlds of Experience: Interweaving Philosophical and Clinical Dimensions in Psychoanalysis. New York: Basic Books.
- Storch, W., Damerau, B. (1995): Mythos Prometheus. Texte von Hesiod bis René Char. Leipzig: Reclams Universal-Bibliothek. 1528.
- Tholey, P. (1984): Gestalt Therapy made-in-USA and made elsewhere, Gestalt Theory 2, 171-174.
- Trousseau, R. (1976): Le thème de Prométhée dans la littérature européenne, 2è. éd. augmentée 2 vol. Paris: Droz.
- van Bergen, A. (1968): Task interruption. Amsterdam: North-Holland Publishing Company.
- Vernant, J. P. (1974): Le mythe prométhéen chez Hésiode, in: ders.: Mythe et société en Grèce ancienne, Paris: Maspéro, S. 177–194.
- Vollmer, G. (1999): Die vierte bis siebte Kränkung des Menschen. In: Arbeitsgruppe Mensch – Technik – Umwelt (Prof. H.-H. Franzke, Technische Universität Berlin) (Hrsg.): Schriftenreihe Technik und Gesellschaft, Heft 3,67-85.
- Votsmeier, A. (1995): Gestalt-Therapie und die „Organismische Theorie“ – Der Einfluß Kurt Goldsteins. In: Gestalttherapie, 1, 2–16.
- Walter, H.-J. (1978): Gestalttheorie und Psychotherapie. Diss. TH Darmstadt 1977. Darmstadt: Steinkopff. (1985): 2te erw. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weinrich, H. (1963): Semantik der kühnen Metapher, in: DVjs 37, S. 325–344
- Wernicke, K (1896): Augeias 1. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (RE). Band II,2, Stuttgart, Sp. 2306–2310.
- Wertheimer, M. (1991): Zur Gestaltpsychologie menschlicher Werte. Hrsg. H.-J. Walter. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Whitehead, A. N. (1929/1979): Process and Reality: An Essay in Cosmology. [Macmillan, New York 1929] korrigierte Ausgabe, hrsg. von David Ray Griffin und Donald W. Sherburne, The Free Press, New York 1979, dt. Prozeß und Realität: Entwurf einer Kosmologie, Suhrkamp, Frankfurt 1987.
- Whitehead, A. N. (1934): Nature and Life. Chicago: University of Chicago Press.
- Whitehead, A. N. (1938): Modes of Thought. New York: Macmillan 1938; dt. Denkweisen, Suhrkamp, Frankfurt 2001
- Wicki-Endriss, E., Schneider, A. (20004): *Die Brücke. Ein Film von Bernhard Wicki*. Filmbegleitheft. München: Bernhard-Wicki-Gedächtnis-Fonds.
- Wilson, R. A. (1987): Der neue Prometheus - Die Evolution unserer Intelligenz. Hamburg: Rowohlt.
- Wittenberger, G. (1995): Das "Geheime Komitee" Sigmund Freuds: Institutionalisierungsprozesse in der "psychoanalytischen Bewegung" zwischen 1912 und 1927, Tübingen: Ed. diskord.
- Wittgenstein, L. (2010): Vorlesungen und Gespräche über Ästhetik, Psychoanalyse und religiösen Glauben. Zus.gest. u. hrsg. v. Cyril Barrett. Frankfurt/M.: Fischer.Zander, P. (1995): *Bernhard Wicki*. Berlin: Bertz + Fischer Verlag.
- Zarbock, G. (1996): Heilen durch Erfahrung. Einführung in die integrative Verhaltenstherapie – Grundlagen und Anwendungen. Freiburg: Herder.
- Zarbock, G. (2008): Praxisbuch Verhaltenstherapie. Grundlagen und Anwendungen biografisch-systemischer Verhaltenstherapie. Lengerich: Papst Science Publishers.
- Zeigarnik, B. W. (1927): Das Behalten erledigter und unerledigter Handlungen. Psychologische Forschung 9, 1-85.
- Zeigarnik, B. W. (1961): Denkstörungen bei psychiatrischen Krankheitsbildern: eine experimentalpsychologische Untersuchung. Berlin: Akademie Verlag.
- Zeigarnik, B. W. (1972): Experimental Abnormal Psychology. New York: Plenum Press.
- Zeitlin, F. (1995): Playing the Other: Gender and Society in Classical Greek Literature. Princeton: Princeton Univ. Press.